

Magdeburger Tageblatt

Unparteiische Zeitung für (Kreisblatt) Stadt u. Kreis Merseburg

Preis für Post und Stadt freiliegend, Erhebung halbjährl. 2.00 M., Postbez. monatl. Nachforderung vorbehalten. Einzelnt. merklich nachmittags. Einzelnummer 10 Cts., Sonnabend 25 Cts., Postfachkonto: 2101 Leipzig Nr. 16 654. Geschäftsstelle: Pöhlstraße 4; Zweigstelle: Götterstraße 38. Für unerbetene Zusendungen wird keine Gewähr geleistet. Abbestellungs- und Anzeigenpreis: Im Falle d. Abm. (Einzeln. u. Postbez.) 10 Cts. pro Zeile, 10 Cts. pro Spalte, 10 Cts. pro Spalte, 10 Cts. pro Spalte.



Anzeigenpreis Für den achteckigen Millimeterraum 7 Goldpennige; im Reklameteil 28 Goldpennige; für Chiffrenzeilen und Nachmeldungen 21 Goldpennige. — Bei Anzeigen in Papiermark für die amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgebend. — Familienanzeigen ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Anzeigen ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet. — Schluss der Anzeigen-Zunahme 10 Uhr vorm. — Fernsprecher 1001

Nr. 23

Sonnabend, den 13. Dezember 1924

164. Jahrgang

Lageschronik

Das Kabinett tritt am Montag zurück, über die Neubildung (siehe) noch Verhandlungen.

In der Parteiführerbesprechung beim Kanzler wurden die Abgeordneten von diesem gebeten, ihre Fraktionen möglichst bald nach Berlin zusammenzubereiten.

Der Evangelische Bund in Bayern wendet sich in einer Entschließung scharf gegen den bayerischen Kirchenvertrag.

„Der Nouvelles“ berichtet eine offiziöse Auslassung, daß Deutschland völlig entwaffnet sei.

Nachricht der Reichsregierung am Montag.

Berlin, 12. Dez. Reichskanzler Dr. Marx empfing heute nachmittags vier Uhr die Führer der Deutschnationalen Volkspartei. An den Besprechungen nahm Reichsaussenminister Dr. Stresemann teil. Dr. Marx teilte mit, daß der Inhalt der Reichsregierung nunmehr endgültig für Montag nächster Woche beschlossen sei. Dann nahmen Reichsaussenminister Dr. Stresemann das Wort zu Ausführungen über die Räumungsfrage und die handelspolitische Lage. Kurz nach fünf Uhr waren die Besprechungen beendet.

Die Deutschnationalen beim Reichskanzler.

An dem Empfang der Deutschnationalen beim Reichskanzler nahmen die Hrn. Graf Westarp, Hergt, Winter und Schiele teil. Die Aussprache dauerte nur kurze Zeit und beendete sich damit, daß der Reichskanzler seinen auch in anderen Fraktionen genutzten äusseren Standpunkt erneut darlegte. Der eigentliche Zweck, die Deutschnationalen zur Aufgabe irgend einer Erklärung zu veranlassen, wurde nicht erreicht, da die Deutschnationalen ablehnten, sich schon jetzt irgendwie zu äußern. Es wurden jedoch einige andere politische Fragen wie die der Militärkontrolle und des Rätebundes besprochen.

Eine bedeutende Erklärung Stresemanns.

Berlin, 13. Dez. Der „Tag“ berichtet: In der Besprechung des Kanzlers mit den Deutschnationalen und völkertreuen Vertretern erörtere der Außenminister Stresemann die außenpolitische Lage und leitete u. a. mit, daß die Frage der Militärkontrolle in feinerer Beziehung zur innerpolitischen Gestaltung Deutschlands liege, da der für Deutschland wahrscheinlich nicht allzu günstige Bericht der Kommission über die Generalkontrolle schon vor dem Wahlen um großen Teil fertiggestellt sei. Auch über die Räumungsfrage seien schon diplomatische Verhandlungen im Gange, auf die die Regierung keinerlei Einfluß mehr haben wird.

Was wird Kanzler?

Die Unterredung des Reichskanzlers mit den Fraktionsführern des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Demokraten und der Deutschnationalen am Freitag beendete sich sehr glücklich, daß Marx seinen Standpunkt klarlegte, ferner sprach man über den eventuellen Termin der Reichstagsberatung, und leitens der Parlamentarier wurde auch die Frage der Festlegung des Wahltermins in die nächsten Entscheidungen außenpolitischer Natur zu erwarten seien, was der Kanzler verneinte.

Im Augenblick präsentiert sich die allgemeine Lage so, daß mit einiger Bestimmtheit auf das Zustandekommen der Koalition von den Deutschnationalen bis zum Zentrum gerechnet werden kann, wenn auch bei der letztgenannten Partei der Protest des linken Flügels noch nicht ganz zum Schweigen gebracht wurde. Man hofft jedoch, die Gegensätze überwinden zu können. Daß Marx dieser Koalition nicht angehängt wird, steht nunmehr fest, ebenso auch, daß die Rechte nicht den Kanzler stellt, sondern hierfür eine Mittelpartei anzufragen ist. Dabei wird jetzt schon behauptet, daß Dr. Stresemann als Bewerber in Betracht käme. Der Reichsaussenminister steht auf dem Standpunkt, daß eine Koalition des H. A. in sich zu dem bisher eingehaltenen Kurs, der sich im allgemeinen bewährt, gefährden könnte. Die Struktur des auswärtigen Amtes habe ohnedies unter dem fortgesetzten Wechsel seines Chefs zu leiden gehabt. Eine Verbindung des Kanzlers mit dem Zentrum des Außenministeriums, wie wir sie in so unerfreulicher Form unter dem Reichskanzler Wirth erleben, ist nach Lage der Dinge ganz ausgeschlossen. Auch aus diesem Grunde lehnt es Dr. Stresemann ab, als Kandidat für den Kanzlerposten genannt zu werden. Es heißt, daß in erster Linie für den Reichsaussenminister der ehemalige bayerische Ministerpräsident Graf Ledebauer in Betracht komme.

In Preußen

Wenn die Rechtskoalition im Reiche zustande kommt, die Führung des Ministeriums in deutschnationale Hände gelangen. Die Linksparteien hoffen, in Preußen die Bildung der Rechtskoalition dadurch verhindern zu können, daß sich die Wirtschaftspartei einer Regierung aus Zentrum, Demokraten und Sozialdemokraten anschließt, womit eine Mehrheit von 2-3 Stimmen für den Linksblock gegeben wäre. Diese Hoffnung wird sicher hinfällig sein. Trotzdem scheinen die Linksparteien in Preußen die Absicht zu haben, das Zentrum zu einem Vorgehen zu veranlassen, wonach ein Mitglied der preussischen Regierung als Führer der Großen Koalition sich im Kandidat für die Wahl zum Ministerpräsidenten stellen soll. Man hofft, daß dann die Deutsche Volkspartei bei der Abstimmung diesen Ministerpräsidenten nicht ablehnen wird.

Nach den bestimmten Erklärungen der maßgebenden Vertreter der Deutschen Volkspartei wird aber auch die preussische Fraktion der Deutschen Volkspartei in diesem Falle durch Ablehnung eines Ministerpräsidenten des Zentrums, der für die Große Koalition eintritt, die Große Koalition in Preußen durchführen und den Weg für die Rechtskoalition freimachen.

Kant „Germania“ soll die Deutsche Volkspartei angeheißt, die bisherigen Minister und Bizekanzler Dr. Jares als Kandidaten für das Amt des Reichspräsidenten aufzustellen. In der letzten Sitzung des Parteivorstandes der Deutschen Volkspartei soll, wie das Blatt mitteilt, diese Frage besprochen und Dr. Jares vom allen Seiten als Kandidat empfohlen worden sein.

Ein französisches Dementi.

Paris, 13. Dez. Havas verbreitet folgendes Dementi: Ein französisches Blatt hat gemeldet, daß die alliierten Vorkämpfer in Berlin einen Demarche unternommen hätten, um gegen die Bildung einer Rechtsregierung in Deutschland Einspruch zu erheben. Diese Nachricht entbehrt jeder Begründung.

Deutschland völlig entwaffnet.

Paris, 13. Dez. „Der Nouvelles“ bringt zu der Abrüstungskontrolle in Deutschland einen Artikel, der von deutschen offiziellen Kreisen beabsichtigt wurde ein geistiger Artikel im „Matin“. Eine hohe militärische Persönlichkeit, offenbar der kabinetschiffliche Räte, hat einem Vertreter des Blattes u. a. erklärt: „Deutschland rüht sich nicht um Krieg und ist nicht fähig, eine neue Offensiv vorzubereiten. Das wird es auch bei den gegenwärtigen Ueberwachungsverfahren in einigen Jahren nicht können.“

Die Kontrollkommission (ab)teilt die Räumung.

London, 13. Dez. Ueber die angeblichen deutschen Kriegserklärungen äußert sich heute der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ im Gegenlicht der von der „Daily Mail“ in etwas juristisch-herberer Dose. Er sagt, der Bericht der Kontrollkommission, der am Montag der Vorkämpferkonferenz vorgelegt werden sollte, sei noch nicht als endgültig zu betrachten, sondern als ein Interimsbericht, der auf Grund der Verhandlungen entstanden sei, die früher zwischen den in Frage kommenden Regierungen geführt wurden. England müsse darauf bestehen, daß die Kommission einen endgültigen Bericht zu einem früheren Zeitpunkt vorlege, um England eine Entscheidung über die Räumung der Röhre in der Zone in englischer Aufsicht zu ermöglichen. Die Bestimmungen des Versailler Vertrages zu ermöglichen. In englischen diplomatischen Kreisen sei man allgemein der Ansicht, daß der endgültige Bericht der Militärkontrollkommission nicht so angünstig für Deutschland ausfallen würde, wie es fast überall vorausgesetzt worden sei. Dennoch müsse man es als eine Zufallserscheinung nehmen, daß der Interimsbericht ernste Vertragsbrüche Deutschlands und ernste Gefahren für die Interalliierten feststelle. Das würde wahrscheinlich eine Verzögerung der Räumung der Röhre Zone um einige Zeit zur Folge haben.

Der Bericht der Kontrollkommission.

Berlin, 13. Dez. Nach Informationen von diplomatischer Seite gehören die in der Auslandspresse aufgetauchten Gerüchte über den Bericht der Kontrollkommission in das Reich der Fiktion. Trotzdem sei damit zu rechnen, daß der Bericht Aufstellungen ergeben wird, unter denen sich auch die Stellung des Generals von Seede befinden dürfte. Die Feststellung nicht völliger Erfüllung würde den Streit zwischen England und Frankreich in der Frage des Räumungstermins überbrücken, da die Feststellung der erfüllten Verpflichtungen für die Räumung nach dem Versailler Vertrag maßgebend ist.

Die alliierte Finanzministerkonferenz am 6. Januar.

Paris, 13. Dez. „Havas“ meldet offiziell, daß die Konferenz der internationalen Finanzminister endgültig auf den 6. Januar nächsten Jahres festgesetzt worden ist. Die Tagesordnung besteht aus folgenden Punkten: 1. Die Verteilung der Ausgaben, 2. Die Verteilung der in Schuldverschuldungen ausstehenden Jahresleistungen. Oberst Hoover wird vom Präsidenten Coolidge zum Vertreter Amerikas auf der Konferenz ernannt werden.

Der elsch-löschringische Konflikt.

Paris, 13. Dez. Auf Antrag des ehemaligen Kammerpräsidenten Reibel hat der Vorsitzende der Kommission für Elsch-Loeschringern es übernommen, die elschlössigen Abgeordneten zu veranlassen, ihre Demission zurückzunehmen. Die Abgeordneten haben es aber abgelehnt. Die Demission der übrigen Abgeordneten ist allerdings seitern am Schatz der Kammerführung dem Kammerpräsidenten Reibel mitgeteilt worden, der die Fraktion ersucht, baldigt Neuwahlen vorzunehmen zu lassen.

Ein offener Brief an Herriol.

Saarbrücken, 13. Dez. Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des saarländischen Landtages und der Vorsitzende der deutsch-saarländischen Volkspartei haben einen offenen Brief an den französischen Ministerpräsidenten gerichtet, der sich mit den verschiedenen dringlichen Fragen des Saargebietes beschäftigt. Es wird darauf hingewiesen, daß die Maßnahmen, die angeblich im Interesse Frankreichs im

Der alte und der neue Staat.

Der Magdeburger Prozeß hat ein Ausmaß angenommen, welches die Hoffnung rechtfertigt, daß die in Frage kommenden Probleme reiflos und von Grund auf gelöst werden. Es ist überflüssig, jetzt auf die Einzelheiten dieses Gerichtsverfahrens einzugehen, das augenblicklich hoch und über die Lösung des großen Rätsels nicht hinwegkommt: die Gegenfähigkeit der unter Elb abgeordneten Neugewählten. Sie haben zur deutschen Justiz so viel Vertrauen, daß wir ihr ruhig die Klärung des Sachverhalts überlassen wollen.

Was heute angeht dieses Prozesses einmal ausgesprochen werden muß, das ist unsere Ansicht von der grundsätzlichen Bedeutung dieser öffentlichen Vorfälle für den deutschen Staat. Es ist in den vergangenen Jahren oft darüber gesagt worden, daß der neue deutsche Minister das Tagelager abging, das die Minister des kaiserlichen Deutschlands besaßen. Man hat darauf hingewiesen, daß gegen hohe republikanische Beamte Vorwürfe erhoben wurden, die oft ganz oder halb unüberprüfbar und unwiderlegbar blieben und daß trotzdem irgend eine Konsequenz hieraus nicht gezogen wurde. Das traurige Beispiel war Erbsberger, der, beladen mit den schwersten Vorwürfen, immer noch politisch tätig sein konnte, ein anderes Beispiel ist aber zweifellos auch Herr Sebering, dessen Vorgehen beim Verbot von Zeitungen oft genug von Gerichtswegen nicht anerkannt wurde, ohne daß man überhaupt auf den Gedanken kam, aus diesen erzwungenen Maßnahmen auf eine Erhärtung seiner Stellung zu schließen. Mit Recht hat man gesagt, daß solche Weisheitsregeln früher in Deutschland nicht vorhanden war.

Mag man nun diese Dinge mit den aufgeregten politischen Zeiten entschuldigen und mag man sagen, daß hohe Staatsbeamte früher niemals solch scharfer Angriffe ausgesetzt gewesen seien wie heute, so wird man darin eine Erklärung, wenn auch keine Entschuldigung finden. Zweifelslos aber muß nicht nur um das fähigen deutschen Staates, sondern um das ganzen deutschen Volkes willen mit dieser weitverbreiteten Auffassung einmal Schluss gemacht werden. Hohe Beamte sind doch nun einmal nicht nur die Vertreter, sondern vor allem auch die Träger der Ehre eines Volkes und in diesem Punkte kann man nicht vorzüglich genug sein. Es braucht durchaus nicht eine Bestrafung, ein direkter Widerspruch zum Gesetz bei einem hohen Beamten nötig zu sein, um ihn für den Staatsdienst als untauglich erscheinen zu lassen. Es genügt der Mafel, es genügt der Verdacht, selbst wenn er am Paragrafen des Gesetzes vorbeigeht.

Man muß dies bedenken, wenn man die Verhandlungsberichte des Elsch-Prozesses liest. Wenn sind wir bereit, jede Parteigehörigkeit zu verleugnen, jedes Vorurteil fallen zu lassen bei der Untersuchung, die jetzt im Gange ist und in die wir nicht eingreifen wollen. Schon heute aber muß gesagt werden, daß in diesem Prozeß sehr viel mehr zu beachten ist, als ein bisher Verstoß gegen irgend einen Hochverrats-Paragrafen. Alle demartigen Verfälle sind in im jetzt geht, das ist die Einstellung Eberts zum alten Staat. Man kann aber die Opposition Eberts gegen die alte Regierung verstanden Meinung sein. Aber es gibt nur eine Ansicht über die Bewertung von Eberts Einstellung zum Krieg. Der Krieg war nicht Sache allein der damaligen Regierung, sondern des ganzen deutschen Volkes, deselben deutschen Volkes, das in der heutigen Republik lebt, deren Oberhaupt Herr Ebert als Reichspräsident ist. Die Ehre und das Ansehen des deutschen Volkes dulden es nicht, daß vielleicht ein Mann an seiner Seite steht, der unter irgend welchen anderen Umständen einmal gegen das Volk und seine Interessen gearbeitet hat. Eine Ira et studio wollen wir den Ausgang des Prozesses in Magdeburg abwarten. Dann aber ist es nötig, mit aller nur ertentlichen Schärfe diese Fragen aufzuwerfen.

Saargebiet getroffen seien, weder für Frankreich noch für das Saargebiet von Vorteil gewesen seien. Der Brief kommt zu der Feststellung, daß weder die französischen Schulen noch die französischen Truppen mit der Ausbeutung der Gruben des Saargebietes im Zusammenhang stehen. Zum Schluss wird betont, daß eine etwaige Annexion des Saargebietes durch Frankreich nie mit Gewalt möglich sei, da die Bevölkerung des Saargebietes treu zu Deutschland halte.

Chamberlain über seine Besprechungen in Paris und Rom.

Rom, 13. Dez. Chamberlain hat gestern nachmittags Rom verlassen und wird entgegen seinen früheren Absichten in Paris eine Unterredung mit Herriol haben. In einer halbamtlich verbreiteten Meldung äußerte sich Chamberlain, daß die Sitzung des Völkervertrages eine Zurückstufung auf die Zeitmässigkeit des Rätebundes befristet hätten. Neue Verträge seien nicht abgeschlossen, jedoch habe man versucht, die großen Probleme wenigstens einer Lösung näherzubringen. Sowohl in Paris wie in Rom sei die Basis für eine Verständigung erweitert, und Unstimmigkeiten seien aufgelöst worden.

DIE WEIHNACHTSGABEN VON

gediegener Qualität, welche praktischen Bedürfnissen entsprechen, dürften in diesem Jahr wohl zu den begehrtesten gehören. Wir führen eine reichhaltige Auswahl solcher Artikel und veranschaulichen dies durch unsere Schaufenster und durch eine in unserem Geschäftshause übersichtlich angeordnete

: Weihnachts-Ausstellung :
deren zwanglose Besichtigung wir besonders empfehlen!

WEDDY-PÖNICKE & STECKNER A.-G.

Halle (Saale)

Leinen- und Wäschehaus

Merseburg (Saale)

Unser Weihnachts-Sonder-Angebot, eine Zusammenstellung besonders preiswerter Artikel, senden wir auf Wunsch bereitwilligst kostenlos zu!

Zum kommenden Weihnachtsfeste empfehle mein großes Lager Schuh- u. Filzwaren

Nur Qualität! Billigste Preise!

Herren-Kindvor-Kamtagsschnürstiefel . . .	von Mk. 8.50 an
Herren-Nioldeder-Arbeitsstiefel	von Mk. 7.90 an
Damen-Chevreau-Schnürstiefel	von Mk. 7.80 an
Kinder-Hoh-Chevreau-Schnürstiefel 21/22 . .	von Mk. 2.50 an
18/20	von Mk. 2.00 an
Damen-Hoh-Spangenschuhe	von Mk. 11.50 an

sowie Lang-, Halb- und Sport-Stiefel usw.

Richard Schmidt jun.
Seitenbeutel 8 und 5.

Elektrische Licht- u. Kraft-Anlagen

Landkraftwerke

Installations-Büro
Merseburg:
Colthardt-Strasse 29 - Fernruf 221

Kurzlichtig!
Ist j. der, der für seine Gesundheit Geld ü. i. j. hat!

Rheuma, Frauen-, Herz-, Nerven-, Erkältungskrankheiten. Gute Heilerfolge durch Dampf-, Moor-, Licht-, Äthiennadel-, Kräuter-, Bäder, Verstrahlungen.

Johannisbad,
Merseburg, Johannisstraße 10
(1 Minute vom Markt).

Saun-, Ramin-, Felle
Biegen etc.

verkauft Sie vorrätig an
an
Fell-Verwertungsstelle
Unterlänkersaue 18.
bei Albrecht.

Grosser Weihnachtsverkauf

zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

In allen Abteilungen sehr billige Sonder-Angebote guter Qualitätswaren, die sich vorzüglich zu Festgeschenken eignen.

Wäsche	Haus- und Tischwäsche	Gardinen
Damentaghemden mit Hohlbaum, gearbeitet aus Hemdentuch 1.50	Wischtücher , rot kariert 45/55 cm — .30 — .60, — .40,	Tüll , gewebt 130. 1. — bis — .75
Damentaghemden , reich m. Stickerei und Spitzen, gearbeitet aus "Gentorlé" 3.75, 3. —, 1.80	Küchenhandtücher aus grau Drell, gestäubt und gebündelt 1.20 1. — — .65	Etamine , 100/150 cm breit, in weiß und creme, kariert und gestreift 1.50
Damentaghemden in eleg. Ausführung aus Ia. Wäschetuch 7. —, 4.95, 3.75	Handtücher aus weiß Augendrell mit roter Nahte 45/100 cm, gestäubt und gebündelt 1. —, — .85, — .75	Künstler-garnituren , 2 Längs- und 1 Querbeugung 15. —, 10. —, 7.50
Prinzes-Becke , reich mit Spitzen garniert 8. —, 4.50, 3.50	Tischtücher , blütenweiß, geklärt Jaquard 135/1 0 cm 4. —	Madeira-Garnituren in reicher Auswahl 18. —, 12. —, 9. —
Untertalieu , auch in Jumbo-Form 1.75, 1.50 bis — .55	Handtücher , dazu passend 60/60 cm 1. —	Halbstores in sehr reicher Auswahl 12. —, 5.50, 3. —
Mädchen- und Knabenhemden aus Ia. Wäschetuch in allen Größen, Größe 4) anlegend 70	Tee- und Tafeldecken zu 6 und 12 Personen in reicher Auswahl und in allen Preislagen	Tüllbettdecken , ein- und zweibettig von 9. — an
		Scheibengardinen aus Tüll und Etamine gewebt, abgepaßt und vom Stück

Taschentücher für Herren, Damen und Kinder in enormer Auswahl — vom billigstem Kindertuch à 10 ⁷ bis zum feinsten gestickten Madeira-Tuch — zu ungemein billigen Preisen.

Schlaf- und Reisedecken — Teppiche — Vorleger — Felle — Metallbetten für Erwachsene und Kinder
Korbmöbel in Garnituren und einzelnen Stücken

15 Fenster und Auslagen zeigen unsere Leistungsfähigkeit. — — — Besichtigung höflichst erbeten.

Mode- und Ausstattungshaus

Otto Jobkowitz, Merseburg

Entenplan 8. Während des Weihnachts-Verkaufes sind die Geschäftsräume ununterbrochen geöffnet! Telephon 58.

Sozialistische Agitationsmethoden.

Mit welcher Unehelichkeit die sozialdemokratische Partei soziale Fragen als reine Agitationsmittel benutzt, zeigt ein

Deutschland befindet sich infolge der Wirkung des Friedensvertrages in einer durchaus anderen Lage als

Die Freude der führenden Genossen wurde bei jedem Wort des Ministerpräsidenten; da hatten sie ja das, was

Gerade das Gebiet der Wirtschaft ist ja ein vortrefflicher

Agitation und nichts als Agitation ist heute für diese Partei die deutsche Not und die deutsche Sozialpolitik.

stehenden Beratung des Arbeitszeitgesetzes. Es gibt keinen

Das deutsche Volk und vor allem die Arbeiterklasse weiß, was es von den „sozialpolitischen“ Versprechungen und

Der Völkerverbund als Kuli Frankreichs.

Die Proteste gegen die Saarländische Schulpolitik zurückgewiesen.

Nach dem Bericht Salandras über die Schulfrage im Saargebiet hat die deutsche Regierung in ihren letzten beiden

Elemente zu den Amerikanern.

Finanzminister Clemente läßt erklären, daß hinsichtlich der Frage der Beteiligung der Vereinigten Staaten an

Politische Rundschau.

Abkehr von den Völkischen.

Der Abgeordnete Graf von Treuburg ist nunmehr auch aus der Landesfraktion des Völkischen Blocks

Die Liquidierung des Ruhrkriegs.

Brigadegeneral Georges, der Leiter des Wirtschaftsrates und

Das Reichsbanner „Kotlet“ nicht erwünscht.

Da der Obmannbezirk München des Bayerischen Kriegerbundes auf seinem Reichstag behauptet, das „Reichsbanner“

Verhaftung sächsischer kommunistischer Abgeordneter.

Der Sächsische Landtag genehmigte in seiner gestrigen Sitzung auf Ansuchen des Oberstaatsanwalts die sofortige

Frankreich braucht Geld.

Finanzminister Clemente kündigte gestern an, daß im Februar 1925 eine große Amortisations- und Konfolidationsanleihe

Schleims Beitritt zum Tanager-Abkommen.

Die belgische Regierung zeigt den Vorkämpfern Englands, Frankreichs und Spaniens ihren Beitritt zum Tanager-

Konfliktstoff zwischen Japan und England.

„Newspaper Herald“ meldet aus Tokio: Alle japanischen Regierungen werden sich gegen die Entscheidung der britischen

Cokales.

Portoerparnis bei Weihnachtspaketten.

Das Reichspostgebiet ist für den Paketverkehr in 3 Zonen eingeteilt. Bis zum Gewicht von einschließlich 5 Kgr.

Der indische Zauberer.

Roman von L. vom Bogelsberg.

Madhriak verboten.

Das Gesicht des alten Herrn zeigte eine nicht unangehme

Der Steuerrat wurde ein wenig unruhig und rückte auf dem Stuhl hin und her.

„Erlaube, Vater! Ich habe noch keine Gelegenheit gehabt, von einer einzigen Ausnahme abgesehen, jemanden über den

„So, und was er es auch immer?“

„Ja, lassen wir das mal bis zum Schluß. Welche Beweggründe

Wieder lächelte der alte Steuerrat mollig. „Keine, Hans. Denn ich selbst habe ihn den Antrag gemacht!“

Hans Burkhart fuhr förmlich zusammen. „Du Vater?! Ueberlege, was du sagst!“

„Gewiß. Ich habe, um im Alter eine liebevolle und treue Pflegerin zu haben, einen entsprechenden Antrag an

„Was in die Lippen bläb erhob sich Hans Burkhart. „Vater, verzeh! mir: das ist nicht wahr!“

Auch der alte Herr hatte sich erhoben. Seine Hände klirrten merklich. „Hans!“

Der Steuerrat war merklich nervös geworden. „Hans, man höre aber auf! Du phantasierst. Ich möchte in meinem

„Denkst du an ihr Verhältnis zu Mutter?“ fragte Hans Burkhart.

„Das sind doch alte Geschichten, Junge, das ist längst vergessen und vergeben.“

„Bei mir nicht, Vater! Bei mir ist das eingebrannt, das wird die beste Gedächtnisleiste werden.“

Er war aufgestanden und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und nieder.

„Ich muß dich auf alles aufmerksam machen, es ist nicht so umgehen!“ sagte er mit trockener Kehle.

„Das war der alte schlimme Eigensinn, über den die Mutter so manche Träne vergossen hatte.“

„Wenn es dich nichts angeht, Vater.“ sagte er langsam, jedes Wort betonend.

„Mein Gott!“ fuhr der alte Herr auf. „Du redest ja daher, als ob ich eine Verbindung mit einer anrüchlichen Person eingehen wollte.“

„Das ist sie!“ Hier tauchten ihre Blicke ineinander.

„Willst du beweisen?“ „Ich kann es!“

„Der Sohn ist nicht der Sohn Hermann Bernes!“ Der Steuerrat suchte zusammen. „Ist nicht der Sohn...“

Rehle. So schmutzig, so unsagbar schmutzig war das alles. War das der Gruß der Heimat?

Er begann in seinen Schriften zu framen, um die Unterlagen für sein großes Werkstück zu schaffen.

„Das ist ein sehr hübsches Mädchen, das ich dir vorstellen möchte.“

„Ich muß dich auf alles aufmerksam machen, es ist nicht so umgehen!“

„Das war der alte schlimme Eigensinn, über den die Mutter so manche Träne vergossen hatte.“

„Wenn es dich nichts angeht, Vater.“ sagte er langsam, jedes Wort betonend.

„Mein Gott!“ fuhr der alte Herr auf. „Du redest ja daher, als ob ich eine Verbindung mit einer anrüchlichen Person eingehen wollte.“

„Das ist sie!“ Hier tauchten ihre Blicke ineinander.

„Willst du beweisen?“ „Ich kann es!“

„Der Sohn ist nicht der Sohn Hermann Bernes!“ Der Steuerrat suchte zusammen. „Ist nicht der Sohn...“

„Sondern der Sohn eines Mannes, dessen Namen ich keine und der ich infomeren anerkenne, als er ihm monatlich eine Unterstüzung zuteil werden läßt.“

„Dann hättest du deinen eigenen Sohn verloren...“ Tief aufatmend stand Hans Burkhart draußen. Der Hieb war pariert. Und trotzdem lag ihm ein Würgen in der

Fortsetzung folgt.

nun, daß es am vorteilhaftesten ist, Gegenstände (einschließlich Verpackung) bis zum Gesamtgewicht von 14 Mgr. nach der 1. Zone, von 10 Mgr. nach der 2. Zone und von 7 Mgr. nach der 3. Zone zu einem Paket zu vereinigen, bei höherem Gewicht aber eine Verteilung auf 2 oder mehr Pakete vorzunehmen. Die erlaubte Höchstzahl Pakete beträgt von mehr als 14 Mgr. nur je einen, zur Verteilung kommen, genügen im Rahmen dieses Hinweises auch die Angaben über die zweifelhafte Aufstellung für Warenmengen bis zu diesem Gewicht. Für die 1. Zone kommt nach obigen eine Aufteilung nicht in Betracht. Für die 2. Zone sind zu verteilenden Gewichtsmengen von über 10 bis 12 Mgr. auf 2 Pakete, von denen das eine 5 Mgr. wiegt, von über 12 bis 13 Mgr. auf 2 Pakete, von denen das eine 6 Mgr. wiegt, und von über 13 bis 14 Mgr. ebenfalls auf 2 Pakete, von denen das eine 7 Mgr. schwer ist. Es ergibt sich dann eine Erparnis von 10 Mgr. bei 11 Mgr., von 20 Mgr. bei 12 Mgr., von 30 Mgr. bei 13 Mgr. und von 40 Mgr. bei 14 Mgr. Für die 3. Zone sind zu verteilenden Gewichtsmengen von über 7 bis 10 Mgr. auf 2 Pakete, von denen jedes bis 5 Mgr. wiegt, von über 10 bis 12 Mgr. auf 2 Pakete, von denen das eine 5 Mgr. schwer ist, und von über 12 bis 14 Mgr. auf 3 Pakete, von denen jedes bis 5 Mgr. wiegt. Die Erparnis beträgt dann bei 8 Mgr. 40 Mgr., bei 9 Mgr. 80 Mgr., bei 10 Mgr. 120 Mgr., bei 11 Mgr. 160 Mgr., bei 12 Mgr. 200 Mgr. Diese Berechnungen gelten selbstverständlich nicht nur für Weihnachtspakete, in Geschäftsbetrieben mit Rückverkehr werden bei Ausnutzung der angegebenen Möglichkeiten erhebliche Vorteile herauszubekommen sein. Bei Paketen von höherem Gewicht betrögen sich die Erparnisse noch. Die Möglichkeit, die letzten vier Ziffern der Aufstellung einer Warenmenge im Höchstgewicht eines Paketes, 20 Mgr., die Erparnis für die 1. Zone 3 Mgr., für die 2. Zone 70 Mgr. und für die 3. Zone 3 Mgr. 60 Mgr. in jedem Einzelfall.

„Schwarze“ und „Rote“ Buchführung in der Schule.
 In Wehrfelde lobte der neue Reichsstempel des Jung-Exemplars-Buchs die letzte Nummer von Jung-Exemplars, der Beiführer für Arbeitkinder, brachte einen Bericht über die von ihm veröffentlichte „Deutsche Buchführung“, das Hauptorgan des Verbandes „Deutsch ohne Lehrer und Lehrerinnen eine“ unter dem Namen: „Die Kinder der Arbeiter“ haben auf der Wehrfelde ein Streiklorenz besprochen, durch die Schulzeilen den Kampf gegen die arbeitsscheuende Schule zu führen. In dem Kampf soll sich zeigen gegen die prägenden und schimpfenden Lehrer (20 Mgr.) der Lehrer, die versuchen, den Kindern allerhand Schwindel von den guten Früchten, wohlhabenden Vätern, den bösen Armen, dem lieben Gott u. s. w. zu erzählen. Regelmäßig muß der Schulzeilenvertreiter in der Gruppe berichten über das, was die arbeitsscheuende Lehrer getan haben und wie die Schulzeile dagegen gekämpft hat.

- Wie oft aber wird dieses und jenes vergessen. Darum muß alles aufgeschrieben werden. Jede Schulzeile soll sich zwei Festen aneignen. Das eine Heft soll heißen: Das schwarze Buch. Das andere Heft soll heißen: Das rote Buch.
- In das schwarze Buch muß regelmäßig eingeschrieben werden:
 1. Welcher Lehrer prüft: wann und wen und warum er geprüft hat.
 2. Welcher Lehrer lobt die Kapitalisten, Kaiser und Könige, die Republik des Reichs.
 3. Welcher Lehrer schimpft auf Grund der Volksschulen und kommunikativen Kinder.
- In das rote Buch muß eingeschrieben werden:
 1. Was hat die Schulzeile gegen die prägenden, schimpfenden und die Kinder beschimpfenden Lehrer getan und was hat sie geschafft.
 2. Wieviel Geldungen und Broschüren sind von der Schulzeile in der Schule verkauft worden.
 3. Welche Schulgegenstände sind gekauft worden.

Das schwarze und rote Buch sind sehr wichtig. Wir müssen aufpassen, daß unsere Feinde das Buch nicht in ihre Hände bekommen. Wählt sofort zwei zuverlässige Genossen in jeder Schulzeile. Einer soll das schwarze, der andere Genosse das rote Buch führen.

Die Rückseite der Zeitung enthält zwei Bilder: „Der Lehrer mit dem Heibel, mit Wästel und den Basten, kann man allein nicht fällen“ und „Das schaffen nur die Leuten“. Zwei Jungen sagen mit einer großen Sage, Aufrüstung Schulzeile, den Lehrer um, und die anderen Kinder ziehen ihn an Stricken vollends um. Später kreuzen springen dem Lehrer aus dem Sattel.

Arme Kinder! Armes deutsches Volk!

Hat der Weltkrieg verbrochen gewirkt?
 Der alte kriminalistische Erfahrungssatz, daß nach einem Krieg die Zahl der Verbrechen gegen Leben und Gesundheit erheblich zunimmt, hat sich nach einer politischen Statistik für Deutschland nach dem Weltkriege nicht bestätigt. Nach dem Krieg 1870/71 war tatsächlich ein erschreckendes Anwachsen der Mordtendenzen zu verzeichnen. Die Verfälle gegen die Verbrechen vermehrten sich von 12 000 im Jahre 1869 auf 23 000 in Preußen. In Bayern stieg die Zahl sogar von 340 auf 1943. In den Jahren nach dem Weltkrieg hat sich im Gegensatz zu der allgemeinen Annahme diese Erscheinung nicht gezeigt. Die Verhältniszahl solcher Verbrechen auf je 1000 Einwohner betrug 1871: 2,9; 1872: 3,7 und steigerte sich in den nächsten Jahren bis auf 5,7. Die entsprechenden Verhältniszahlen betragen dagegen 1919: 2,5; 1920: 2,5; 1921: 2,1; 1922: 2,9 und 1923: 2,8. Die Verhältniszahl haben sich also gegenüber den Jahren nach 1871 merklich gebessert. Die Verhältniszahl auf je 1000 Einwohner für Mord und Mordversuch betrug 1913: 0,06; 1919: 0,05; 1923: 0,04. Für Sittlichkeitsverbrechen lautete die Zahlen 1913: 0,4; 1919: 0,07; 1923: 0,3 Prozent.

Auf der anderen Seite zeigt allerdings die Statistik der Selbstmorde ein erschütterndes Bild: Die Zahl der nach dem Zusammenbruch eingetreten ist. Die Verhältniszahl der Selbstmorde war 1913: 0,2; 1919: 0,2 und 1923: 0,4. Sie hat sich also im Jahre 1923 gegenüber 1913 verdoppelt. Im ganzen zeigt die Statistik jedenfalls, daß trotz der fürchterlichen Not und Verzweiflung, die der Ausgang des Weltkrieges über unser Volk gebracht hat, und die sich in der Zunahme der Selbstmorde dokumentiert, von einer allgemeinen Verbrohung nicht gesprochen werden kann, das gegenüber den Zeiten vor 50 Jahren eine wesentliche Besserung Platz greift.

Filmchau.
Kammer-Spielchen. Der neue Spielplan der K.-A. bringt zwei nicht alltägliche, Herz und Gemüt beanspruchende Filmwerke. Der erste Film „Die Regimentstochter“ unter 2 T. Laggen“ bringt eine packende Tragödie aus der Zeit der Kämpfe der Fremdenlegion mit den Marokkanern. Wir sehen die Fremdenlegion, ihre Leiden und Gefahren. Die Handlung ist spannend aufgebaut. Katastrophale Bilder aus einer von den beiden feindlichen Parteien heil unmittleren Stadt am Küstenrande ziehen an dem Zuschauer vorbei. Der Film läßt uns auch einen Blick in das Sarenbelen des Orients tun. Aus den wirklich guten Aufnahmen sind die Aufnahmen eines Sandsturms, durch den die beiden feindlichen Parteien in ihren Lagern der unmittleren Stadt zerstört. Die Darstellung ist gut, besonders die Darstellerin der Regimentstochter ist glänzend. — Nebenbei wirkt ein zweites Filmwerk „Die kleine Stenotypistin“. Ein braves, junges Mädel, das alles anbietet, um den Geliebten an sich zu fesseln und vor Unglück zu bewahren, während dieser in der Gesellschaft gleichgültig und wegschreit von der ehelichen Gesellschaft. Als Gewerkschaftsmann und als Streiker kennt er keine Rücksicht, bis ihn das Schicksal läutert und die Reue paßt. Auch hier ist die Darstellung glaubhaft. Der Film bietet reizvolle Einzelheiten und erweckt in Freud und Leid des Betrachters Interesse. — Die „Direction macht anschließend in Lichtbildern auf den Film „Die zehn Gebote“ aufmerksam, der demnächst zur Aufführung gelangt. Wir werden auf diesen großen, 14tägigen Film noch näher zurückkommen.

Modernes Theater. Der fünfte Teil und Schluss des Großsenationsfilms „Die geheimnisvollen Vier“, der mit Spannung erwartet wurde, bringt die glückliche Lösung des Kampfes um die Desquelles. Eddie Polo vollbringt wieder treffliche Kraftleistungen und Sensationen. — Zwei Lustspiele „Alles für die Kunst“ in 3 Akten und „Queenie und der Aufstieg“ in 2 Akten regen die Zuschauer an. Besonders das letztere ist vom Wanderspieler Queenie in an Föhlheit unübertrefflich.

Union-Theater. Der neue Spielplan des U.T. in der Hallischen Straße läßt den Humor in ausgiebiger Weise zu Worte kommen. Gunnar Tonnas, der große Balladenspieler und Schlichter der Frauenwelt, erscheint wieder einmal auf der weissen Wand. In dem reizenden Lustspiel-Schlager „Die Insel der Erfüllung“ verlobt der glänzende Spieler einen Schiffszimmer, der sein widrigen und abenteuerliches Schicksal in einem in zwei Jahren der Schiffuntergang auf eine einzelne Insel verbannt. — In der Saison zu bringen. Hier in der Einfachheit lernt die junge, verödete Frau den edlen Charakter ihres Mannes kennen und das Ehepaar findet sich auf neue im Glück vereint. Das Abenteuer ist von einem genauen Humor durchweht, der niemals aufdringlich wird. Persönliche Naturannahmen vom Weierstrand bieten der überzogenen Handlung als Hintergrund. — Der zweite Film „Wiener Leben und Lieben“ bringt, wie schon der Titel sagt, das Leben und Treiben in der alten, lebenslustigen Donauallee und ist auch sehrenswert. Auf den 6. Dezember, den 16. Dezember zur Vorführung gelangenden Weihnachts-Festfilm macht die Direction besonders aufmerksam.

Aus Kreis und Nachbarkreisen
Witterfeld, 11. Dez. (Eine falsche Konzertragetten). In Weimar, Witterfeld, Dessau und Altenburg hat eine Frau Eintrittkarten zu Konzerten des Windenvertriebs an Sandhoff aus Hüttenlohe vertrieben. Diese Konzerte fanden nie statt und die Käufer der Karten waren die Betrogenen. Auch in Weibitz wollte sie ein solches „Windenkonzert“ veranstalten. Nur drei Eintrittskarten hatte sie aber an den Mann bringen können, als ihr das „Geschäft“ von der Kriminalpolizei zu Wasser gemacht und sie in Haft genommen wurde. Kürzlich ist eine 21jährige Konzertragettenin aus Weidenbach.

Forgan, 11. Dez. (Seltener Fund). Einen seltenen Fund in Hofa machte neulich der Arbeiter Meißel, als er damit beschäftigt war, einen Teich anzuzubohren. Die dazu nötige Erde holte er von einem nahen Feldgrundstück. Bei den Schichtarbeiten fand M. in einer Tiefe von etwa 2 Metern einen irdenen Topf, in dem sich eine größere Anzahl von großen und kleinen Silbermünzen befand, die die Jahreszahl 1825 tragen. Jedenfalls ist das Geld zur Zeit des 30jährigen Krieges an jene Stelle zum Schutz vor plündernden Sordern vergraben worden.

Aus dem Reich.
Das Vorleben Angerechneter.
Frankfurt a. M., 12. Dez. Ueber den Massenmörder Angerechneter und die Waise zu seiner Tat werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Die Heilung der Wunden, die sich

Angerechneter beigebracht hatte, macht gute Fortschritte, so daß wohl in kurzer Zeit die Ueberführung des Mörders in das Gerichtsgefängnis nach Alenburg erfolgen kann. Die Annahme, daß Angerechneter die Tat mit voller Ueberlegung ausgeführt hat, gewinnt immer mehr an Wahrscheinlichkeit. Der Brand in der Villa fielt sich jetzt als ein gerechtfertigt angesehen und ungezügelter Plan dar. Der Mördner wohnte früher in Nierbeiseld, auch dort brach einmal in seinem Hause Feuer aus. Angerechneter leistete damals, um sich vor Strafhaft zu befreien, einen falschen Eid. Dieser falsche Eid wurde die Ursache zu einem ersten Verhör mit seiner Familie. Jetzt erinnert man sich auch eines unangelegenen Mordes im Weiden, mit dem Angerechneter sich in Verbindung gebracht wird. Die Untersuchung wird sich auch nach dieser Richtung hin erstrecken. Bekannt wird, daß Angerechneter am Nachmittag des Vortages den pensionierten Bahnbeamten Demritz aus Salger in seine Wohnung zu lassen suchte. Der Beamte leitete den Aufforderung zunächst Folge, kehrte aber, als ihm die unheimliche Stille im Hause auffiel, im Hausflur um und entging vielleicht so seinem Tode.

Wolpa, 11. Dez. (Eine gefährliche Unfälle.) Sozietät von Junge abzugeben, das gefährliche, was es selbst kann bei der Ankunft der Arbeiterberge auf dem Wolpaer Bahnhoff häufig beobachten. Dabei ist ein Einwohner von Dhammstedt, Karl Weichold, der in Wolpa Arbeit suchen wollte, gefährlich verunglückt. Er sprang aus dem Zuge, bevor die er hielt, stürzte und erlitt dabei einen Schädelfraktur, der vertratet ist, aber keine Kinder hat, wurde in das Krankenhaus überführt.

Stettin, 11. Dez. (Ein neuer deutscher Finnland d an d n f.) Der auf der Baltischen Küste errichtete Stettiner Stadtplan der Meeres R. G. Gebiet „Nordland“ der Öffentlichkeit übergeben werden. Der Dampfer der jenseit ein Gebräch wie Palastdampfer ist, darf als ein Meeresdienst deutscher Schiffbauindustrie angesehen werden. Das Schiff hat einen Rauminhalt von zweitausend Brutto-Registermetern und ist achtzehn Meter lang und ca. zwölf Meter breit. Der Dampfer wird eine Geschwindigkeit von zwölf Knoten in der Stunde haben und den Palastdiensten zwischen Stettin und Helsinki bzw. Neval bemessenfählen.

Aus aller Welt.
Veroneiseeicherung zur Erhöhung der Verkehrssicherheit.
 Das Problem des Tages ist der Verkehr. Eine junge Wehrlicher Kämpferin, Miß Betty Drumb, hat dazu einen guten Vorschlag gemacht. „Das Dambibel“, so sagt sie zu ihrem Vertreter, „ist der Umstand, daß die Autofahrer im Punkte nicht recht leben können, was sich auf der Straße bewegt. Man verlangt mit Recht von den Fahrzeugen und Wagen, daß sie ausreichend beleuchtet sind. Warum fordern man daselbst nicht auch von den Fußgängern? Ein gutes Beispiel zu geben, hat die verständige Dame an ihrem Gute eine elektrische Lampe angebracht und läßt sie aufleuchten, sobald sie die Straße überqueren muß. Doch damit ist es ihr scheinbar noch nicht genug. Miß Drumb hat nämlich einen Hund, der sich ebenfalls der Verkehrsordnung einfügen muß. Er trägt an seinem Halsbande eine elektrische Lampe, die erforderlichenfalls sofort in Tätigkeit tritt. — Hoffentlich gehen die Verkehrsbehörden den deutschen Großstädte, die zur Zeit Studienreisen ins Ausland unternehmen, bei Miß Drumb in die Schule. Dort können sie nur Gutes lernen.

3600 Schifferboote geunten. Eine fürchterliche Katastrophe hat sich nach einer Meldung der Rigaer „Zevodnja“ im Baltischen Meer ereignet. Umgefahr 4000 Schifferboote wurden von einem Sturm überfallen, der ihnen die Wäcker zur Weglängung unmöglich machte. Trotzdem 22 Schiffe zur Hilfe eilten, gelang es nur 400 Boote zu bergen. Viele von den in diesen Booten getreteten Fischern waren ganz erschöpft, da sie acht Tage nichts gegessen hatten. Nach dem amtlichen Bericht sind mehrere tausend Fischer ertrunken. Nur wenige Fischer konnten geborgen werden. Da auch das gefahrene Fischerinventar zugrunde gegangen ist, befindet sich die Bevölkerung in entsetzlicher Not.

Geldschlages.
Die Beseitigung der Fußschmerzen geistlicher Art ist durch die rechtzeitige Erkennung ihrer Ursachen sowie sachgemäße Behandlung der Füße bedingt. Die Ursachen sind mannigfaltiger Art und entweder in angeborener Deformation des Fußes oder in der Berufstätigkeit zu finden, die das Bein mechanisch im Anspruch nimmt. Dadurch werden später Erkrankungen hervorgerufen, die sich in rascher Ermüdung des Beines in rheumatischen Schmerzen in den Waden sowie Brennen in der Sohle äußern. Außerdem wird die anatomische Fußschlagenlagerung verändert und dann entziehen Spreiz- oder Senkfuß. Schmachtes Fußgelenk bedingt den Anfaß, der sehr häufig bei Damen vorkommt. Auch in funktionelle Störungen der Blutversorgung der unteren Extremitäten kommen sehr häufig vor, die sich in Staunungen in den Blutkapillaren und anderen schweren Fußstörungen äußern. Hornhaut und Nägelveränderung sind meistens in Folge. Das Dr. Schol. medizinisch-hygienische Fußpflege-System wird bei all diesen Fußleiden mit bestem Erfolg. Auch in Verbindung mit Gelenkgeschäften von diesem Fußpflege-System Gebrauch zu machen. Das Schuhhaus H. Ehrentraut, K. Ritterstraße 15 veranfaßt in der Zeit vom 15.—20. Dezember eine ärztliche Demonstration, wobei jedermann auf Wunsch kostenlos die Füße untersuchen lassen kann.

Zwanzig Mark Belohnung erhalten Sie!

In der Nacht vom Donnerstag zum Freitag wurde meine Schaufenstercheibe zertrümmert, wenn Sie mir den Täter so nach, daß ich ihn gerichtlich verfolgen kann.

Bernhard Reiche, Modewarengeschäft
 Telefon Nr. 554

Inh.: Bernhard Reiche Entenplan Nr. 3

Größte Auswahl sämtlicher Manufaktur- und Modewaren in nur erstklassigen Qualitäten zu ganz besonders billigen Preisen!

An den Sonntagen vor Weihnachten bleibt mein Geschäft von 12—6 Uhr offen!

Weihnachtsverkauf — Ausstellung

vom Leipziger Künstlerverein in den Räumen der Tornhalle zu Neu-Rössen
am 13., 14. und 15. Dezember.

Gemälde, Graphik, Plastik und Kunstgewerbe.

Besichtigung frei.

Ausführung für Kinder und solche, die Kinder lieb haben.
Der Reinertrag wird vermerkt zur Weihnachtsfeier der Kinder im Christkindelweihnachtsverein, Elblich-Kinderheim, Poststraße 10, Dresden.

Mitwirkende:
Cello: Frau Friedel Rasch
Klavier: Herr Fritz Wulch
Dirigier: H. Hoge mit seinen Schülern
Vorführung: Die Kinder oben genannter Anstalten.
Eintritt 50 Pfg. Vorverkauf bei Dohk mit und in der Geschäftsstelle des Tageblattes, Gothardstraße 33.

Deutscher See-Verein

Ortsgruppe Merseburg.
Am Mittwoch, den 17. Dezember 1924 abends 8 Uhr im kleinen Kasinoaal

Unterhaltungsabend mit Musikvorträgen des Herrn A. Krug
Vortrag Oberuna über: „Deutschlands Seehandel u. Flotte einst und jetzt“.

Eintritt frei! Der Vorstand. Nichtmitglieder (auch Damen) herzlich willkommen

Vereinshaus

Krautstrasse 14
Sonntag, den 14. Dezember nach dem 99er Spiel gemütliches Kränzchen.

Stadtschützenhaus Halle

Fernruf 6546 Jeden Sonntag: Fernruf 3572

Die beliebten großen und kleinen Diners und auserwählte Speisekarte

Erstklassige Qualitäts-Weine

aus den Kellereien der Stadt-Schützengesellschaft zu ganz besonders günstigen Preisen verabreicht mit gepflanzte Biere

Voranzeige!

An den beiden Weihnachts-Feiertagen von 12—3 Uhr

Die bekanntesten Fest-Diners

in den weihnachtlich geschmückten Restaurationsräumen. Degente Tafelmusik Tischbestellungen werden schon jetzt erbeten!

Auf alle Speisen und Getränke wird kein Bedienungsgeld erhoben!

Ernst Hempel, Dekonom der Stadt-Schützengesellschaft

Philharmonischer Orchesterverein Merseburg, e. V.

Das nächste KONZERT

findet am **Donnerstag, den 18. Dezember** im Kasino statt.
Anfang pünktlich 8 Uhr.
Eintritt nur gegen Vorzeigung der Mitglieds-karten.
Es wird gebeten, die Garderobe abzugeben. Der Vorstand.
Der Saal ist gut geheizt.

Jungdeutsche Schwesternschaft Merseburg.

Donnerstag, den 18. Dezember d. J. abends 8 Uhr im Livoli

Jungdeutscher Weihnachtsabend.

Bestrebe: Hochmeisterin Schwester Klostermüller, Cappel.
Musikstücke — Schottenspiele Krippenspiel.
Deutsche Männer und Frauen jeden Standes sind herzlich willkommen.
Vortragsfolge zu 50 Pfg. an der Kasse berechtigt zum Eintritt.



Sprechmaschinen
in **Truhe-, Schrank-, Schatulle-, Koffer-Form Holztonarm-Holzresonanz.**

✱ **Klassische Schallplatten** ✱
„Vox und Parlophon“
Ersatzteile und Reparaturen
Max Schneider, Schmalestr. 19.
Mechanikmeister. Telefon 479.

Bei Eis und Schnee gebrauch' sie täglich. Stets scharf und Kronentritt unmöglich.



ORIGINAL H-STOLLEN
MIT DER FABRIKMARKE

LEONHARDT & CO
BERLIN-SCHÖNEBERG

Zu haben bei ihrem Eisenhändler oder Schmied.

Fadigemäher Obstbaumschnitt
für Private und Gemeinden, sowie alle gärtnerischen Arbeiten und jegliche Artikel des Gartenbaues empfiehlt

E. Herrmann, Gartengestaltung, Friedrichstraße 16.

Besonders günstig für die Herren Landwirte da wir auch nach auswärts kommen.
La Reverenzen der Gemeinden.

Für Weihnachten
empfehle:
Nürnberger Lebkuchen
Mignonherzen — Honigkuchen
feinstes Lübecker und Königsberger Marzipan gefüllte Bonbonnières
Pralinen, Kakao und Tafelschokoladen.

Hoffmann,
Gothardstr. 14, Reichardtschokoladen-Geschäft.

Gestrickte Damen-Jacken
in Wolle und Kunstseide
Jumper — Blusenschoner
Berchtesgadener - Jäckchen
empfiehlt in reicher Auswahl und vielen modernen Farben preiswert

H. Schnee Nachf.
A. & F. Ebermann
Halle a. S. Gr. Steinstr. 34.

Hausfrauen! kauft nur Scheuerlütcher



NIXE
Die besten der Gegenwart
Grosste Halbbrotteifigkeit
Grosste Laugfähigkeit
Nur echt mit diesem Filken!

zu haben in allen einsch. Detailgeschäften
Grossisten zum Bezug weist nach:
Gebrüder Frieße Aktiengesellschaft
Kirschau Bez. Dresden.

Wand-Fernsprech-Teilnehmer - Verzeichnis
für Büros, Geschäftslokale, Hotels usw. sehr geeignet
Preis 50 Pfennig.
Erhältlich in der Geschäftsstelle Kälberstraße 4 und in der Filiale Gothardstraße 33.

Fräulein, 31 J., schlant, gelb, solid und wirtlich, m. Dem. f. i. ten u. zw. baldiger Ehe Geschäftsmann bevorzugt. Bw. annehm. Off. u. B. 759 a d. Exp. d. Bl.

4000 Mk.
zur ersten Stelle auf höhere Landwirtchaft u. Solbng gesucht. Off. u. N O 741 a. d. Exp. d. Bl.

Grundstück
mit outgen, Lebensmittellager, schätzbar, mögl. in Reichardt, zu kaufen gesucht. Angebote mit Preis nur vom Eigentümer unter Qu P 724 an die Exped. ds. Bl.

Eine der größten und schönsten **Spielwaren-Ausstellungen**
finden Sie in Merseburg, Gothardstraße 5

Hier haben Sie die denkbar größte Auswahl, erhalten eine gute, brauchbare Ware und zahlen bescheidene Preise.

Spielwarenhans Wilhelm Söhler.



Wer gibt best. Materialwaren-Geschäft Ware auf Kommission? Gr. Ekladen. Offerten unter St G 729 an die Expedition ds. Blattes.

Zigaretten Billig für Händler u. Gastwirte
Salem, Dubec, Toska, Pico,
Halpaus, Rem'sma,
118 Zigaretten, Marken
belehrt M. Glaser, Leipzig
Katharinenstr. 17.
Telefon 23918.

**Reitstiefel
Gangstiefel
Halbstiefel**

nur erstkl. Material

Arbeitschuhe

Prima reinhaltleder
allerbeste Verarbeitung

Größen 40-46

Mk. 10,-

Schuhhaus
Willy Ehrentauf

15 Kleine Ritterstraße 15

Sonntag geöffnet von 1-6 Uhr nachm.

Für die
Weihnachts-Bäckerei

empfehle ich:

1a. Schmelz-Margarine vorzüglich zum Stollenbacken a Pfd. Mk.	1.00
1a. Back-, Koch- und Tafelmargarine a Pfd. Mk. 1.00, 0.80, 0.75, 0.70, 0.65	0.60
1a. Erdnuss-Fett, ganz vorzüglich, 3 Packen, Brauen und Brottauglich a Pfd. Mk.	0.75
1a. Rosinen a Pfd. Mk.	0.70
1a. Sultaninen a Pfd. Mk.	0.85
1a. Korinthen a Pfd. Mk.	0.80
1a. Mandeln, handgel. große Ware, süß a Pfd. Mk.	2.40
bitter a Pfd. Mk.	2.30
1a. Citronat a Pfd. Mk.	3.20
1a. cand. Citronenschale a Pfd. Mk.	1.80

Ferner: Gem. Zucker, Rostmader, Fuderzucker, bunten Streuzucker

zu den denkbar niedrigsten Preisen.

Ganz vorzügliches **Mehl** in mehreren Sorten.

Lieferung erfolgt auf Wunsch frei Haus.

Paul Näther Nachfl.,
Jnh: Alfred Weidling,
Ferus. 343. Merseburg. Markt 9.

Tüchtige Händler (in)

zum Verkauf von Weihnachtsschlager gesucht.

Ware wird auch in Kommission gegeben.

Angeb. an

Hauweide, Kl. Ritterstr. 2.

Rundschiff-
Centrallpulver-
Schwingschiff-
Näh-
maschinen

Phoenix
näht präzis und fix.

auch versenkbar mit Kugellagergestell

Max Schneider, Merseburg a.S.
Mech.-Meister. — Schmalestraße 19 — Telefon 479.

0000

Besonders billige Preise

Puppen und Spielwaren
Offenbacher Lederwaren
Sportartikel, Sportbekleidung
Kerzfall, Messing, Nickelwaren
Haus- und Küchengeräte
Glas, Porzellan, Steingut
Linoleum, Teppiche, Läufer
Wachstuch Tischdecken

Hans Rätcher, Ecke Kl. Ritterstr. 1

0000



Butter zum Backen

allerbeste fettige kernige
reine Naturbutter

**P. H. Krause, Gotthardtstraße
und Burgstraße**

Jung. Kaufmann,
pers. in hässl. Kontorarb.
Schreibmaschine u. Steno-
graphie, such. p. 1. 1. 23
Stellung. Best. Anz. u.
Nr. 326 an die Filiale
Gothardtstraße 38.
Einsach gebild. Herr,
Anfang 30, sucht Be-
fahmung einer gebild.
Dame zwecks späterer
Verat. Offerten unter
W. 769 a. d. Exp. b. Bl.

Alt-Merseburg



10 Ansichtskarten nach Feder-
zeichnungen von A. Weßner
1. Reihe Preis 1 Mk.

Herausgegeben vom
Verein für Heimatkunde zu Merseburg.

Zu haben in der
Geschäftsstelle Hälterstraße 4
und in der Filiale Gothardtstr. 38

Kurzschluß

tritt in Ihrer Anlage niemals auf,
wenn Sie dieselbe nur von einem
Spezialfachmann
ausführen lassen!

Elektrische Licht- und Kraftanlagen
jeder Art und Größe führt aus

Fritz Schade,
Elektro-Instalat.-Büro Anlanddtr. 18.
Solide Preise! Teilzahlungen!

Laden gegen Ab-
hand sofort
oder 1. Januar gesucht.
Kaufe auch Geschäft, ev.
Wohnungstausch. Off.
unter **K L 765** an die
Expediton d. Blattes.

1-2000 Mk.
von Grosshandlung
bei better Veranlung und
Sicherheit gesucht. Off.
unter **S P 736** an die
Expediton dies. Blattes

Winkel 5.

Tausch.

3 Zimmer-Wohnung
nebst Küche und Zubehör
gegen Größere.
Angebote unter 100 an
die Expediton d. Blattes.

**Feinseifen
Parfümerien**

Haarwasser Zahnwasser
Hautcreme
Baumkerzen
Luguskerzen
Seifen-Früchte und -Figuren
Weichenkästen

in sehr großer Auswahl

Franz Wirth, Hofmarkt 1

Für den Weihnachtstisch
empfehle:

ii. Toiletten-Seifen
Parfümerien

in reicher Auswahl
nichttropfende Baum-Kerzen.
Toiletten-Artikel

Ferner

zur Weihnachtsbäckerei:
Sämtliche Gewürze
Hirshornsalz — Pottasche.
Ritter-Drogerie

W. Wahlfeldt,
Kleine Ritterstraße 9.

2 schöne Kühe, hochtragend, ca. 11-12 Jhr.
schwer, für 500 Mark
a Stück veräußlich.
Gr. Zeina bei Markranstädt
Nr. 20.

Suche ein
gutes
Arbeits-
pferd
a. Privat-
hand zu
kaufen. Preisangebot an
Paul in Thronitz
bei Markranstädt

Landwirte
erhalten Kredit und
Darlehn. Gesuche an
Schlieschack No. 84
Halle a. S.

Fahrräder
Nähmaschinen
Sprechmaschinen
Wringmaschinen
Taschenlampen
Feuerzeuge.

Reelle Bedienung!
Niedrige Preise!

Max Schneider
Mech.-Meister
Schmale Straße 19

1 Kohlenbadesen u. Wanne
1 Reiskorb 1.50, 1.90
1 Bettstelle mit Matratze
1 Paar 5 Treppenhül-
fen Nr. 41 und 43

1 Brinomatine
1 Mandoline
2 Gaslampenstirme
verkauft für

Winkel 5.

Tausch.

Suche meine
3 Zimmer-Wohnung
nebst Küche und Zubehör
gegen Größere.
Angebote unter 100 an
die Expediton d. Blattes.

**Optische Anstalt
Karl Schneider**
gegr. 1881 Ruf 2590
Galle a. S.
45 Große Wochstraße 45
mit Straßenbahnlinie 7
zu erreichen.

Das Haus für
zeitgemäße Augengläser
empfehle ich zu Weihnachten
Sneifer, Brillen, Feldstecher,
Wetteranzeiger,
zu Festenpreisen.

Für Weihnachten

empfehle:

Zigarren, Zigaretten und Tabak

in allen Preislagen

Präsentkisten zu 10, 25 u. 50 St.-Packung

große Auswahl in **Brugere-Pfeifen**

Hoffmann, Gothardtstraße 14
Zigarren-Spezial-Geschäft.

2.

leber
werden.
mus a la
(Revisio
worden.
mus" ist
unvollst
schottisc
Zeit der
1848 die
Jronie d
nicht meh
Probret
Macht.
auf ihn
von der
Menische
nicht sag
wird, we
gerade a
benin b
wissensch
putichen
"Rom S
rismus),
unseres
historisch
Tatsache.
bedingt
daß die
Die ung
einigerm
bewieser
als unte
electric
und heit
tution a
Erfahru
die a. B
ausstellt,
drachba
wuchst
benin e
Handeln
beit" gi
dieser B
offenbar
die best
nischen
beuer H
schleife
berin d
der Ari
material
Was
sichen G
immer
baffen,
flaffen
und das
der Gef
lichkeit

Krau
Kochbar
in etwe
sigen fe
ipichau
Gardrol

Man
der Der
"Hüb
leben"
Ich n

Eine
Somma
stogte
"Wa
und h
doch da
"Jä
tes h
geit m

Abol
das G
schlich
damit.
"Do
ein W
"Des
"Ra

In
auf si
swe I
beine
berbei
der G
fel, in
hleret
"Lo
id" her
Der
als er
fragte
tafler
liger

Genius Irrtum.

Von Dr. de Saporte.

Ueber Genies Materialismus soll hier nicht gesprochen werden. Der von ihm angebotene, wissenschaftliche Sozialismus (Revolutionisten) in Einzelheiten und im Ganzen wiederlegt werden. Was übrig bleibt vom, wissenschaftlichen Marxismus ist lediglich die ungeheure Suggestionkraft der völlig unwissenschaftlichen Prophezie von Marx über die wissenschaftliche und soziale Entwicklung, die heute noch wie zur Zeit der Verfassungsjahre des kommunistischen Manifestes 1848 die Gemüter der Proletarier entflammte. Eine pittoreske Szene des Schicksals der Wissenschaftler Marx wird längst nicht mehr in den Kreisen der Wissenden ernst genommen, der Prophezie und Schwärmer Marx ist noch heute eine furchtbare Macht. Und Lenin, dieser unermüdete Materialist, schwebte auf ihn vermittelst der berühmten dialektischen Methode, von der Kant, wohl das schärfste Denkergehirn, das die Menschheit im letzten Jahrhundert hervorgebracht hat, mit Recht sagt, daß sie nur zu leicht zu einer Logik des Scheins wird, wenn sie unternimmt, mit Hilfe ihrer Operationen den Inhalt der Erkenntnis erweitern zu wollen. Aber gerade auf seinen dialektischen Materialismus bildete sich Lenin besonders viel ein, nur durch ihn glaubte er eine wissenschaftliche Lösung der Fragen der Wechselbeziehungen zwischen absoluter und relativer Wahrheit finden zu können. „Vom Standpunkt des modernen Materialismus“ (alias Marxismus), sagte Lenin, „sind die Grenzen der Annäherung unseres Wissens an die objektive und absolute Wahrheit hinwärtig beschränkt, aber die Grenzen dieser Wahrheit und die Tatsache, daß wir uns ihr nähern, ist unbedingte. Historisch bedingt sind die Konturen des Bildes, unbedingte aber ist es, daß dieses Bild das objektive bestmögliche Abbild darstellt.“ Die ungeheure Macht dieses Standpunktes braucht dem einigermaßen philosophisch geschulten Intellekt nicht mehr bewiesen zu werden. Wenn der Mythos früher das Atom als unteilbar, jetzt als kleines Sonnensternchen mit positivem elektrischem Kern und negativem Elektronen annimmt, so sind beides doch nur Denkbilder, die unserer geistigen Konstitution auf Grund der bis jetzt gemachten wissenschaftlichen Erfahrungen entsprechen. Alle die hypothetischen Stoffbegriffe, die z. B. die höhere Mathematik zu ihren fiktiven Operationen aufstellt, sind doch keine Bilder absoluter Wahrheit, sondern brauchbare temporäre Stoffbegriffe aus der jeweiligen Bewußtseinslage des Menschen konstruiert. Aber selbst wenn Lenin als absolute Nichtsfigur für sein materialistisches Handeln angenommen hätte, was angeblich als „Wahrheit“ gilt, so verhinne er sich gar nicht gegen einen Teil dieser Wahrheit, nämlich gegen die moderne Biologie. Hier offenbar ist das ganze Widerwärtige seiner Auffassung, die deshalb so furchtbar dramatische Formen in ihrer praktischen Auswirkung annehmen sollte, weil sie von dem ungeheuer starken Willen eines Fanatikers getragen wurde, dessen schließliche Gehirnparalyse (nach unerschöpflichen Märkchen ist Lenin dieser furchtbaren Krankheit erlegen) jedes Erwachen der Kritik wieder in dem Taumel der Einseitigkeit seines materialistischen Weltbildes erlöschte. Was war für Lenin die absolute Wahrheit im gesellschaftlichen Geschehen? Nach Marx sollte sich das Kapital in immer weniger Händen einiger Expropriateure zusammenballen, bis diese von dem allein zu dieser Rolle berufenen Klassenbewußten Proletariat überreicht expropriert wurden und das Eigentum an den Produktionsfaktoren in die Hände der Gesellschaft übergeführt wurde. Geringe diesem, in Wirklichkeit sich durchaus nicht vollziehenden Prozeß werden

die meisten Industrieunternehmen, Banken usw. in Ausland nationalisiert und das Proletariat, d. h. möglichst die sozial auf tieferer Stufe Strebenden, als die zur Verwirklichung Berufenen, als lokale Sojets usw. eingesetzt. Die Dorfbarren, Dorfhäuser, Säuer und Destillierstätten, alles was ohne Geld und Ahr — wie wir sagen würden — auf der untersten Stufe der Gesellschaft stand, wurde mit einem Schlag zum Herrschen berufen. In Russland gibt es etwa 4,8 Millionen Rhodopaphen, die sich meist aus den untersten sozialen Schichten rekrutieren. Die traurigen Wirtschaftsverhältnisse der Vorkriegszeit haben selbstverständlich neben dem Schnaps und der schlechten Bekleidung, neben Volksfitten und Geräuschen Schuld an diesem Elend. Aber welche Unkenntnis, welches entsetzliche Mißverständnis geht durch sich irgendeinen Fortschritt irgendeiner Besserung der wirtschaftlichen oder gesellschaftlichen Verhältnisse von der Anbahnung dieser Destillierstätten, bio-ajisch und soziologisch meist völlig Minderwertigen zu verprechen. Welch entsetzliche Verkennung biologischer Wahrheiten liegt darin, in hilfloser Weise gegen eine Klasse zu wüten, in der nur einmal nach alter Erfahrung die Träger der wertvollsten Erbmassen zu finden sind. In der Erbhaltung der Träger der besten Erbanlagen liegt nun einmal das Geheimnis des Wohlens eines Volkes. Wahrscheinlich sind alle Naturvölker des Altertums an dem Aussterben dieser Elemente zugrunde gegangen. Bekanntlich wirkt die Geburtenminderung der kulturell führenden Kreise gegenüber der Geburtenhäufigkeit der großen Masse der kulturell Frierstehenden wie „Rassenfestschmelze“. Ein verhängnisvoller Irrtum scheint noch immer anzunehmen, daß man in den geschäftlich herrschenden Schichten eine unvergängliche Kräftequelle für das Aufsteigen der kulturell hochstehenden Vorkulturstufen heile. Es ist durchaus nachweisbar, daß durch Ausmerzung der guten Erbmassen die grundsätzliche Zusammenlegung einer Bevölkerung sich vollkommen ändert, damit aber wird auch die Partizipationsfähigkeit, die die Grundlage für das Aufsteigen der Träger hervorragender Erbanlagen bildet, grundtätig vermindert. Ein Volk mit derartigen Ausleseprozeß begünstigt sehr rasch, weil die besten Erbmassen in kurzer Zeit derartig ausgemergelt werden, daß sie vollkommen verschwinden. Deshalb muß jeder Staatsmann sein Augenmerk auf Unterstützung und Erhaltung der kulturell führenden Schichten richten, wenn er auf lange Sicht an das Wohl seines Volkes denkt. Diese Schichten sind überall in erster Linie in dem Mittelstande, den wir verfaßten „Bourgeois“ zu finden. Die großzügigen Unternehmungen an 250 000 amerikanischen Goldminen hinsichtlich der Festhaltung der Erbanlagen bilden eine einwandfreie Bestätigung dieser Forderungen. Was aber ist in Russland geschehen? Die an und für sich schon dünne Mittelschicht der kulturellsten Bevölkerung ist durch Massenmord und gemeinsame Unterdrückung derartig verringert, daß sich die Wirkungen soziologisch unbedingt für die Gesamtkultur nachteilig zeigen werden. Und das alles zu Liebe einer reinen Verfassungskonstruktion, nämlich der durch marxistische Entwicklungsideen angenommenen Rolle des Proletariats. Diese mehrfache Verkennung biologischer und soziologischer Tatsachen geht soweit, daß an den vielen russischen „Vollsteherräten“ nur eine ganz beschränkte Zulassung von Studenten aus den Kreisen der verfaßten Bourgeois erfolgt, während die Hauptmasse von Abkömmlingen des „Proletariats“ gestellt werden muß. Mag das System des Zerors äußerlich Erfolg haben einem Volke gegenüber, dessen kulturell führende Schichten durch Tod und gewaltsame Unterdrückung furchtbar geschwächt sind; dauernde Werte der Kultur kann es nicht schaffen, weil es sich gegen biologische Grundtatsachen verhält.

Die Steuerpflichtigkeiten der Landwirtschaft.

Durch die zweite Verordnung des Reichspräsidenten über wirtschaftlich notwendige Steueränderungen vom 10. November 1924 sind auch für die Landwirtschaft Steueränderungen in Aussicht genommen, die zwar auf dem Papier sehr schön aussehen, aber in der Tat als durchaus unbefriedigend zu bezeichnen sind. Die Ermäßigung der am 15. November 1924 fällig gewordenen Vorauszahlungen um ein Zwölftel spielt tatsächlich, gemessen an den von der Landwirtschaft im Jahre 1924 zu tragenden Steuerlasten, überhaupt keine Rolle. Nach der Auffassung des Finanzministers in der Schrift „Gute Markt — Solide Wirtschaft“ hat die Landwirtschaft 1924 20,05 v. T. der Vermögenssteuerwerte an Steuern zu entrichten. Hieran entfallen 4 v. T. auf die Einkommensteuervorauszahlung, von denen wiederum nur 1/4, d. h. 1 v. T., um 1/2 oder 8,33 Prozent gekürzt worden ist. An Einkommensteuervorauszahlungen waren also immer noch 3,917 v. T. in Anspruch genommen worden, während die Vermögenssteuerwerte zu zahlen. Die Reduzierung des Finanzministers dürfte aber den Zafahren nicht voll entsprechen, da nach den zuverlässigen Unterlagen des Deutschen Landwirtschaftsverbandes, der auch in dieser Angelegenheit dieser Tage beim Reichsminister der Finanzen vorstellig geworden ist, die Gesamtelastung der Landwirtschaft einschließlich der nicht abzugsfähigen Umsatzsteuer und der sonstigen öffentlichen rechtlichen Abgaben und Steuern sich auf 30 v. T. der Vermögenssteuerwerte beläuft. Gemessen an dieser Gesamtelastung wär die Steuerermäßigung vom 10. November 1924 in noch viel geringerer Umfange aus; Es bleibt eine Belastung von 29,167 v. T. der Vermögenssteuerwerte. Eine derartige Gesamtelastung wäre schließlich angeht der finanziellen Bedürfnisse des Reiches vorübergehend vielleicht tragbar, wenn es sich bei den Vermögenssteuerwerten um richtige Werte also Ertragswerte handelte. Die Vermögenssteuerwerte 1924 sind aber, wie auch vom Reichsfinanzministerium offiziell angegeben ist, unrichtig und können einer Veranlagung in Zukunft nicht mehr zugrunde gelegt werden. Die tatsächlichen Verhältnisse liegen so, daß die an den Steuerpflichtigen 1924 zu entrichtenden Ertragswerte der Vermögenssteuerwerte betragen. Bei Würdigung dieses Umstandes gerieren die genannten Zahlen über die Steuerbelastung der Landwirtschaft eine ganz andere Bedeutung. Wir kommen jetzt nämlich auf eine Belastung von 34,10 v. T. der Ertragswerte in großen Zurechnung. Es kann sich bei einer Herabsetzung dieser Zurechnung nicht nur um einen geringfügigen Nachschuß handeln, sondern es muß auf eine systematische Anpassung der gesamten Steuervorauszahlungen an das mutmaßliche effektive steuerpflichtige Einkommen im Wirtschaftsjahre 1924/25 unter entsprechender reichsgesetzlicher Bindung der Länder und Gemeinden gedungen werden.

Politische Rundschau

Militär-Konferenz der Kleinen Entente.

Im Januar findet in Haag eine Konferenz von Vertretern der Armeen der Kleinen Entente statt, an der auch Vertreter des griechischen und polnischen Heeres teilnehmen. Auf dieser Konferenz soll die Frage der Sicherheit der der Kleinen Entente angehörenden Mächte im Falle eines unerwarteten Angriffes erörtert werden. Die Initiative zu dieser Konferenz geht von der Tschechoslowakei aus.

Deutsch-russische Verkehrsfragen in Königsberg.

Aus Moskau wird gemeldet, daß auf Antrag der Königsberger Eisenbahndirektion die für Moskau geplante Eisenbahnkonferenz der Staaten, die am direkten Verkehr zwischen Deutschland und Russland beteiligt sind (Deutschland, Litauen, Lettland, Estland und Russland) men nächstens abgeleitet werden soll und voraussichtlich im Januar beginnt.

Erlaubtes von der Wasserhülle.

Wiedererzählung von Otto Ernst.

Konventionelle Anstaltsaufsicht.

Frau Beerbohm ist im Schauspielhaus abonniert. Ihre Nachbarin will sie überreden, sich einmal zu wechseln und in einem anderen Theater zu abonnieren, wo es auch sehr schön sei.

„Nöös“, meint Frau Beerbohm, „ich bleib in'm Schauspielhaus. Da hab ich nu all awanzig Jahre lang denselben Werdobordhaken — da geh ich nicht mehr weg!“

Es war glücklich verrietet.

Man gab Boches Faust, und gerade war die Szene in der der Hengst zu Ende gegangen.

„Dähichs Sätzl“, sagte mein Nachbar, „so rech aus'n Leben!“

„Ich meine: das läßt sich bilden.“

Eine erschöpfende Antwort.

Eine von den schaffenden Damen, die sich auf der Kommandobrücke durch Gespräche nützlich zu machen pflegen, fragte einst den Mann am Steuer:

„Warum drohen Sie eigentlich das Steuer immer hin und her?“

„Sie fernen doch Ihren Kurs: da können Sie doch das Steuer einfach auf Ihren Kurs einstellen!“

„Nö“, sagte der Mann am Steuer, „das is woll anders recht schön un gut; aber die Sache is man bloß die: wech müssen ja zugleich Kasse mahlen!“

Man kann nie zu viel lernen.

Adolf Niemann ist ein gebildeter Schiffsjunge. Er hat das Einzige von der Realschule und spricht also Französisch und Englisch wie Bloß und Gurde. Er tut sich was damit.

„Do hau ihral English?“ ruft ihn gleich am ersten Tage ein Matrose seines Schiffes an.

„Yes, denn?“ erwidert Adolf rauh, laut und stolz.

„Ja, denn sinit mi mol dat Teerlat laut!“

Sein Patent.

In der „Gambirusschalle“ hatte ein wohlhabender Stammvater sich innerlich zu beschweren, daß zu seiner Fortbewegung zwei Menschenbeine nicht mehr reichten, sondern vier Beine erforderlich waren. Der Herr wünte eine Drohscheibe, machte aber den Kaufherrn darauf aufmerksam, daß der Kauf „gestrichen“ sei und in tener angebundenen Baune liegt, in der der Käufer das empfangene Quantum nachahmen möge. Er möge sich Bauneninneres vor Schaben hülfen.

„Doh!“ machte der Käufer, „doh weel wi mit Beschrieb: ich heb io mit Patent!“

Der Herr schenkte die'n Worten weiter keine Beachtung; als er aber laud darauf den Käufer wieder und ihn fragte, wie denn die Patente ablaufen und ob kein Angliß passiert sei, da verließ er der Käufer wieder mit unterhaltlicher Ruhe.

„Nöös, dor kann io mir passier'n: ich heb io mit Patent!“

„Ein Patent?“ fragte der Herr. „Wat is denn dat?“

„Doh, wenn ich kein Rodgerl heb, denn hang ich em einfach den Futterbel um.“

Schwer zu glauben.

„Ich weilte als Kugelhut auf Sht und machte eine Segelparade mit Thams Dhamen und meinem Boot. Die Fahrt war ruhig; wir schlüpfen und kamen auf den Gastwirt Pabs Bahjen zu sprechen.“

„De Kerl“, meinte Thams, „de is io noch dümmer as'n Kurgol.“

„Ich hielt das für lebertreibend und äußerte mich in dem Sinne.“

„Aee nee“, beharrte Thams, „ganz gewiß: de Kerl is noch dümmer as'n Kurgol.“

Chinologisches.

„Det will ich Ihnen man sagen, mein Julester“, sagte ein Berliner, „wir Bearliner sind in sehr stolzer Volkstamm; unser Wappspruch is: Mit kann kener!“

„Doh“, verlegte darauf ein Hamburger, „dorgegen sünd wi io nu veel fröhlicher un gefälliger; uns' Wohlpruch heet: Mi künnt je all!“

Meißengüß.

„Ganz nach an einer Eisenanstalt vorbei fließt ein Bach, in dem man, wenn man Zeit zulassen hat, angeln kann. Zuerst angelt ein Mann in diesem Gewässer, und die Anjäger der Anstalt liegen hinter der Mauer des Zrenbaurgartens und schmehen ihn an. Der Mann hängt nichts. Nur ein Witzwort sagt er den Anstaltigen zu: Fische; aber danach kommen sie wieder und schmehen den Angler zu. Er fängt nichts. Zum Aufseherin gegen die Ironie wieder hinein; als sie wieder herauskommen, sagt der Mann noch immer da und fängt nichts. Das geht io weiter, bis die Abendrotglode ertönt.“

„Da, wie aus einer einzigen Eingebung heraus, wintert alle zuführenden Patienten den Angler zu und ruhen.“

Stumm rin!

Hollenverteilung.

Niedie und Adje sitzen einmal wieder vollständig auf dem Troden und beisthen, sorgfältig zusammengeordnet, gerade soviel wie nichts. Was nun? Es ist aber gerade Zeit des „Hamburger Doms“, d. h. des Weihnachtsmarktes, und Niedie schlägt vor, eine Schaubeude mit lebenden Bildern zu eröffnen.

„Lebende Bilder? Wie nullt denn dat mosen?“ fragt Adje.

„Ganz einfach!“ verlegt Niedie. „Dat makt wi beiden ganz allein. Von Bildnis? Der Arme Lazarus.“ In de Wibel heet dat doch „Lind, die Kunde kamen und ledten seine Schwären.“ Denn kün ich de arme Lazarus an du bis de Gund un leds mi —“

„Is good“, sagt Adje, „dat makt is. Ober een Bild is doch nich noog. Wie möt doch mindeftens noch ceat gem'm. Denn nehmt mi noch doroo: Tobias und die Schwalbe.“

„Du weest doch: in de Bibel heelt Tobias; „Eine Schwalbe schmeißt aus ihrem Nest; das heißt Tobias in die Augen; davon ward er blind.“ Dat makt mi; denn bis du Tobias, un ich bin de Schwal.“

Wäre ein unbilliges Verlangen.

Das die Weuten, die sich heute für eine bessere Klasse halten, an guten Zeiten oft hinter dem einfachen Mann aus dem Volke zurückfallen, bin den vollerechten Wagen der Linie 5 zeigt ein mit dem modernen Unsiht geliebtes Fädchen der Schieber-Antifratrite. Ein Arbeiter im Arbeitsfelde erhebt sich und bietet ihr seinen Platz an, offenbar, weil er sie für eine Dame hält. Sie aber verzicht schamlos auf den Mund und meint: „Nee danke, der Platz ist mir zu warm.“

Worauf der bis dahin so liebenswürdige Mann mit weitlich abgemildeter Antifratrite bemerkt: „Soll ich mit verlich Ahrenwegen in 'n Sissel in de Bir hangen?“

Zufallsbild.

Jan Hümpelbey hat immer einen Schelm im Nacken, und Dannis Väll ist 'n blüßen faul un 'n blüßen dammeil. Wenn Jan ihm etwas vorfluchen will, io braucht er sich nicht sehr anzustrengen. Dannis ist sogar zu faul, die Verteuerbarungen zu beschauen. „Wie weur dat denn geltern?“ fragt er Jan, als wieder eine solche Verfluchung stattgefunden hat.

„Doh, se kellech!“ rief Jan mit Begeisterung. „De ganze Sol weur mit Rohnen umflukt un mit Antifratrite! Wer die Arbeit kennt und sich nicht drückt, der ist verdrückt!“ — und: „Wer die Arbeit kennt und sich dazu drängt, der ist beschrankt.“ — un: „Wir verlangen Arbeitsruhe an den Wochentagen!“ — un: „Wir fordern Trennung von Arbeit und Beruf!“ io wider un io wider. In sein jungen hebbt wi: Zo Anfang!

„Wi hebbt keen Arbeit, Wi hebbt keen Arbeit, Wi hebbt oof gor keen Arbeit wedder hem'm!“ un tom Slug;

„Solang de Ruf in de Weg noch faht, Arbeit un Arbeit angeht!“

Winnich, man weur dat stimmungsvoll! In ischlich: do hebbt wi denn noch for Theeje Brinkmeier lammelt.“

„Worum dat denn?“ fragt Dannis Väll mit stützbarem Weide.

„Winnich, weest dat nich?“ erwidert Jan. „De heit doch in fiden Doh! Is io ober oof 'n Kintchen un unerschöpflich!“

„Winnich, man weur dat stimmungsvoll! In ischlich: do hebbt wi denn noch for Theeje Brinkmeier lammelt.“

„Worum dat denn?“ fragt Dannis Väll mit stützbarem Weide.

„De heit sic noch Arbeit umfien (ungehehn)!“



Bunte Bilder von gestern und heute.

Spaziergänge eines Harmlosen.
Von Jobe.

Mein Freund Wurmthiel als positiver Beweis.

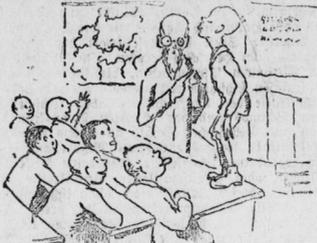
Es gibt, wie mir mein Buchhändler im Vertrauen verraten hat, Dummköpfe genug, die sich für länderlos leures Geld das Buch des amerikanischen Autors Henry Ford kaufen. Sie tragen sich dabei mit der Hoffnung, durch eifrige Lektüre dieser Schrift, die man in doppeltem Wertinne eine „Auto“-Biographie nennen kann, hinter die Geldmacherische dieses gerissenen Yankee zu kommen. Natürlich ist ihre Erwartung trügerisch, denn wie alle Multi-Milliardäre vermeidet Ford betäublich, in seinem Wuche zu verraten, wie er zu seinen unheimlich vielen Dollars gekommen ist.

Wenn er sich beispielsweise den Anschein zu geben sucht, als sei die Totalabstinenz, die er seinen Lesern predigt, eine der Hauptquellen seines Reichtums, so ist das durchaus irreführend.

Was mich persönlich angeht, so trinke ich seit nunmehr vierzig Jahren täglich im Durchschnitt ein bis anderthalb Liter Bier, bin also zwar kein ausgeprägterer Alkoholiker, aber im medizinischen Sinne auch kein Trinker, da der Potator nach ärztlichem Begriff bekanntlich erst mit einem Tagesquantum von zwei Litern anfängt. Zum Frühstück pflege ich, der besseren Verdauung wegen, und weil ich das überhaupt als heilsam empfunden habe, einige kleine Gläsern alten Edelweins zu genießen. Manchmal entortete ich auch ein vertrauenswürdiges Kalle abgelegener Motions. Doch geschieht das nur, wenn ich entweder festliche Gaste habe, oder wenn ich, in Ermangelung solcher, mit der Grillen der Einjamkeit vertreiben möchte. Grog nehme ich nur in den Monaten mit „v“ zu mir, und dann auch nur in der Zeit von sieben bis zwölf Abends.

Meine Gesamttausgabe an alkoholischen Getränken will ich — es hindert mich nichts, in diesem Punkte vollkommen offen zu sein, da Anregungsmittel dieser Art für den Schriftsteller der humoristischen, d. h. feuchten, Richtung zum notwendigen Betriebsstoff zählen — auf jährlich rund 500 Goldmark berechnen. Ich würde also, falls die Statistiken der Totalabstinenten stimmen, in den 40 Jahren 20 000 Goldmark haben ersparen können, wenn ich nach den Lehren dieser Wapfel gelebt hätte. Es ist klar, daß ich damit auf keinen Fall eine Autofabrik in Schwung bringen könnte, die alle zehn Stunden einen „Jobs“-Wagen auspumpt. Und da im übrigen die guten Leute, die weber Bier noch kleine Kröschchen noch einen Tropfen Wein mögen, ihre sonstigen Extravaganzen haben, die auch Geld kosten, so würde, wie ich vermute, von den 20 000 Mark weinbarer Ersparnis noch ein erheblicher Betrag abzugehen sein, fagen mir einmal für Graupen und dergleichen. Und es würde am Ende nur noch so viel übrig bleiben, daß ich mir bestenfalls dafür einen

Füllfederhalter kaufen könnte, den ich, nebenbei bemerkt, ohnehin besitze — trotz meines schon in meinen Säuglingsjahren bekundeten Widerwillens gegen die Trockenlegung. Immerhin, ich gebe zu, daß diese Beweisführung, weil auf dem Negativen beruhend, nicht vollwertig ist. Ich muß also, um einwandfrei zu überzeugen, zu einem mehr positiven Beweis greifen. Als solcher dürfte mein Freund Wurmthiel gelten.



„Er war in jeder Hinsicht ein Musterknabe.“

Wurmthiel war schon in der Schule uns allen ein Vorbild. Die Lehrer liebten ihn sehr. Und gabert ihm die feinsten Penzilen. Durchweg eine „1“. Ich bin überzeugt, daß Wurmthiel die Statistik der Schülerelbstmorde in unermesslichem Sinne beeinflusst haben würde, wenn eine „11“, von uns anderen erstrebt, oder gar eine „111“ seine Aufsätze verunzigt hätte. Niemals hat sich Wurmthiel in eine Prügel mit einem Schulknaben eingelassen. Er war bei jeder Pünktlich ein Musterknabe. Und wenn alles in der Welt mit rechten Dingen zuginge, hätte er es mindestens zum Staatssekretär bringen müssen. Aber er ist kein Staatssekretär geworden.

Als wir die Schule verließen, trennten sich unsere Wege. Ich war nacheinander Telegraphist, Maschinenlehrling, Vorgesetzter in einer Verwaltung, Redakteur, Inhaber eines Ladengeschäftes, freier Schriftsteller und Zeichner, Direktor einer G. m. b. H., Buchdruckereibesitzer und Verleger, Aktionär goldgründer und Inflationspapierner Gesellschaften, Aufsichtsratsmitglied mehrerer Baugesellschaft, zwischendurch Handelsvertreter, und bin zur Zeit humoristischer Plauderer. Anlager in einem Varietee und Platanenwälder in einem Kino bin ich bisher freilich nicht gewesen. Aber sonst habe ich, wie man sieht, mancherlei erlebt und kennen gelernt. Um das Bild zu vervollständigen, ist es angebracht, zu erwähnen, daß ich seit anderthalb Jahrzehnten in einem nicht unkomfort, schuldenfreien Hause in guter Wohngegend lebe, das ich insonderheit wegen seines schimmelfreien, trockenen, angenehmen gefühlten und deswegen zur Lagerung gesundheitlicher Biere und edler Mitterungen geeigneten Stellens nicht wenig schätze.

Mit mir im selben Hause wohnt mein alter Schulfreund Wurmthiel. Als Viehtier. Bei seinem Einzuge verzichtete er von vornherein auf die Mitbenutzung des Kellers. Weil er Alkoholik nicht liebe. Nur ein kleines Cäsar für Kohlen, Brennholz und Kartoffeln hat er sich aus. Der Alkohol, so sagte er hinzu, sei ein Verderber und Verräter, der am Fortkommen hindere, den Willen löse, die Entschlußkraft hemme, ungeheuer viel Geld verschlinge usw.

Ich habe Wurmthiel gern aufgenommen. Er ist ein ruhiger, verständiger Mann, der sich in vieljähriger, durch Kubiklen mehrfach getriebener treuer Tätigkeit das reiche Wohlwollen seines Chefs erworben hat. Außerdem allerdings nicht alkoholisch. Sein Gehalt geht, wie er sagt, für die Familienbedürfnisse drauf. Nur einige hundert Mark Ersparnisse hat er sich beiseite gelegt. Für Kartoffeln.

Eigentlich müßte Wurmthiel im Besitze jener 20 000 Goldmark sein, die mir fehlen, weil ich meinen Keller nicht nur zur Aufbewahrung von Kohlen, Brennholz und Kartoffeln benutze habe. Aber als ich Wurmthiel neulich nach den 20 000 Mark fragte, sah er mich zunächst verständnislos an; dann verächtliche er mir auf Ehrenwort, daß er keine 20 000 Mark besitze.

Wurmthiel ist ein Mann, dem ich aufs Wort glaube. Es liegt also für mich fest, daß er keine 20 000 Mark hat. Er ist kein Stapelwetter, wettet nicht auf Pferde, kommt als Don Quixote nicht in Frage, fröhnt seinen Zugsaunen, ist sparsam im Haushalt und hat, soweit mir bekannt, auch keine nennenswerten Stiftungen für Wohlfahrtszwecke gemacht. Voraus, wenn man alles nebeneinander häßt, geschloffen werden kann, daß er die 20 000 Mark, die ihm von Rechts wegen als totalabstinenten Ersparnis zuzufinden, niemals beiseite hat.



„Ich weiß nicht — vielleicht bekommt du noch einmal recht!“

Gestern kam Wurmthiel triumphierend nach Hause. In freudiger Erregung warf er mir ein Buch auf den Tisch. Es war die Autobiographie von Ford.

„Siehst du“, sagte er, „ich habe doch recht mit meinen Ansichten! Nichts beweist besser die Stichtigkeit einer Theorie als der praktische Erfolg! Da, lies, was Ford sagt, der Mann des Erfolges!“

Ich mag solchen Idealisten nicht widersprechen; dafür bin ich zu sehr Mensch. „Wurmthiel“, sag ich nur, „alter famoser Junge! Ich weiß nicht — vielleicht bekommt du noch einmal recht! Wir sind beide ja noch nicht ganz sechzig. Hoffentlich bringen wir es noch auf achtzig. Du insofern deiner Enthaltsamkeit, ich insofern meines gemäßigten weinlichen Wandels. In dem Tage, an dem du dank der Letztred des Ford'schen Buches das erste selbstfabrizierte Alkoholik in die Welt gesetzte Auto aus deinem Kiefenbetriebe hinausfendest, schreibe ich dir mit meinem 14tägigen Füllfederhalter den feinsten Lobesartikel, den ich je einem erfolgreichen Industriellen gewidmet habe. Bis dahin bleibst du allerdings mein — positiver Antiford-Beweis!“

Großer Weihnachtsverkauf von Deutschen und Orient-Teppichen

Orient-Teppiche aus Persien, dem Kaukasus, Kleinasien und China, in wohlfeilen, soliden Qualitäten und kunstvollen, feinen Knüpfungen für Herren-, Speise- und Wohnzimmer, Salons, Damenzimmer, Hallen und Dielen in allen Größen und Arten. — Brücken, Läufer, Taschen, Kelims als Vorhänge und Tischdecken geeignet. — Hervorragende Auswahl zu außerordentlich billigen Preisen

Deutsche Teppiche, Verbinder, Bettvorleger, Läuferstoffe, Chin, Ziegenfelle, Angorafelle, Japan- und Chinamatten usw. — Aus meinem großen Lager bestbewährter Qualitäten von einfachen Strapaziertepich bis zu den besten Qualitäten empfehle ich:

Haarbrüssel-Teppiche solide Qualität in modernen Mustern			
135/200	170/235	200/300	250/350
40.00	60.00	89.00	135.00
Wolliz-Teppiche aus bestem englischen Kammgarne, Koplen guter Perser, wie Karak, Keschan			
170/235	200/300	250/350	300/400
98.00	150.00	230.00	315.00
Brücken 25.00	30.00	48.00	65.00 etc.

Wollplüsch-Teppiche in modernen und persischen Mustern				
135/200	170/235	200/300	250/350	300/400
54.00	80.00	124.00	188.00	258.00
Tournay-Teppiche durchgewebte solide Qualität in prachtvollen Persermustern				
90/180	170/255	200/300	250/370	
75.00	180.00	240.00	365.00	
Bettvorleger 8.00	9.75	12.00	15.00 etc.	

Weihnachts-Geschenke empfehle icherner
Tisch- u. Divandeecken / Stores
Reise- u. Autodecken / Gardinen
Bettdecken / Filetdecken

LEIPZIG Wilhelm Röper, Goethestr. 3-5 am Augustusplatz. LEIPZIG

Brennerei-Karloffeln,
auch solche Posten, die sich über Winter nicht halten
kauft frei hier, Station:
Röschau od. Schkeuditz,
Rittergut Röschschitz
Telephon 52 Schkeuditz.

Rum Rezept:
Cognac-Rum, Verschnitt
teilen Sie sich am vor-
tellbarsten ist es
der nach folgenden
1/2 Liter Weingeist (Spiritus Vinis 96%)
1/2 „ Waffer gut vermischt mit
1 St. Reichel's Cognac-Rum, Verschnitt
Eines Haecher „Fänkroon“,
das ausgegibt edle Rum-
Aroma, welches besonders
bei der Preis- und Grogbereitung in voller Glanz-
und edler Qualität herzustellen. Auch lassen sich
in Oreganen und Spüßchen, aber auch nur mit
Weingeist „Eisberg“. Dr. Reichel's Rezept-
büchlein dachelt unlosch oder kollektiv durch
Gute Reichel, Berlin F. 40, Eisenbahnstr. 4

Wir jaden zum sofortigen Antritt einen
reddegem. Heeren
gegen hohe Provision.
Anfragen unter G. H. 12 an die Expe-
dition dieses Blattes.

Schrittleger- u. Drucker-Behring
bei neuem Kostgeld für sofort gesucht
Merseburger Druck- und Verlagsanstalt
L. Baltz.

Für größeres Werk wird
junger, tüchtiger
Kaufmann
für die Einkaufsabteilung per sofort ge-
sucht. Bewerber, die in einem Detail-
Geschäft der Eisenbranche tätig waren,
werden bevorzugt.
Anabote erb. u. 320/24 an die
Expedition dieses Blattes.

Leser' kauft bei unsren Inserenten!

Unsere grosse Spielwaren-Verkaufs-Ausstellung

in der Kolonieschule zu Neu-Rössen (Leunawerke) ist Sonnabend, Montag, 13. u. 15. Dezember. Ueberaus große Auswahl in Spielwaren jeder Art, zu konkurrenzlos niedrigen Preisen. — Besichtigung jedermann gestattet.

A. Vigier & Co., Leipzig, Zentralstraße 10.

Wunderbare Bedienung! Mäßige Preise!

Karl Cänzer

Adolf Schäfers Nachfolger
Jnh. Frau M. Cänzer
Merseburg — Gutenberg 7

Spezialgeschäft für
Leinen- und Baumwollwaren
Tischzeuge, Handtücher, Haus-
wäsche, Bettfedern und Betten.
Fernruf 259.

Solide Qualitäten. Große Auswahl.

Otto Buhlmann

Leipzig, Petersstraße 36

Weihnachts - Geschenke:

Weinglas-Service —: Kristall

Tafel- und Kaffee - Geschirre

Kunst-Porzellane —: Bronzen

Porzellane der

Staatl Manufaktur Meissen



Passende
Weihnachts-Geschenke
empfiehlt
Herbert Fischer, geprüfter
Markt 24
Spezialität: Wissenschaftlich
richtige Augengläser

500 000

Notizblocks

10 Stenogrammbücher aus
drehbarem gelb. Papier
1 Kilo Päckchen gemischt
1 Mark.
5 Kilo Päckchen gemischt
3 Mark.
sofort bei Boreinf. d.
Bücherei. Bei Nach-
nahme Spesenauflage.
Größen 8x12cm (Kell-
nerblocks), 12x16cm,
16x24cm, je 50 Blatt
Stenogrammbücher
16x24cm.
K. Margittus, Leipzig-Pl.
Hilberthstraße Str. 54
Telef. 110. 59846.

Alte Geige

in schwarz. Ebn. 3. verk.
Preis 35.— Mark.
Büdnorf, Galthof.
Große Burg in Goldst.
Buppenruhe u. Kinde
sehr preisw. zu verkaufen
Weinmühlentstraße 71.

Weihnachtsmesse

die schönsten

Puppen und Spielwaren

in reicher Auswahl bei

Rud. Weißbach,
Halle a. S.
Obere Leipziger Straße 66

BATSCHARI
CIGARETTE
TUFUMA 6
zu
„TUFUMA BATSCHARI“
heißt: „Rauche Batschari!“
Wer dieser Parole folgt,
ist Qualität-Raucher!

Wohin? — Wohin?

auf den Neumarkt zu Kindermann
und schau mir dort viel Schönes an!
Strickwaren, Uhren, Gold- und
— Silbersachen —
da kann man seinen Lieben - billig -
die schönsten
— Weihnachtsfreude machen! —

Achtung!

Ein schönes Weihnachtsgeschenk
für 15.— Mk. Anzahlung.

Monatliche Raten 10.— Mk. Prima Spezialrad.
Bestellen Sie noch heute auf anhängendem Auf-
tragschein.

Hiermit bestelle ich bei der F. Hans Stein, Dort-
mund, Durchholzstraße 43, ein Herren- bzw. Damen-
Fahrrad zum Preise von 120.— Mk. bzw. 130.— Mk.
in Station Dortmund zu oben erwähnten Zahlungs-
bedingungen.
Die Anzahlung von 15.— habe ich heute per
Postanweisung an Ihre Adresse abgeliefert.

Name: _____
Beruf: _____
Wohnort, Straße u. Nr. _____
Poststation: _____
Bitte deutlich schreiben!

1 oder 2 Zimmer
oder möbliert mit Kachelofen von kinder-
reinem bestem Ehepaar für **sofort gesucht**.
Bessere Angebote unter K. D. 222 an die
Expedition dieses Blattes erbeten.

Weihnachts-Angebot zu billigsten Preisen

Sonntag geöffnet.
Kinderstiefel 18/20 Mk. 2.—, Knabenstiefel 31/35 Mk. 4.25
Herren-Schnürstiefel, Rindbo. 3.—, Damen-Schuhst. 36/42 6.—
Felpantoffeln 36/42 Mk. 2.35.
Sämtliche Stiefel bis zu den feinsten Ausführungen zu haben bei
Kurt Schmidt, Am Neumarktstor 2.

Korbmöbel,

ein willkommenes
Weihnachtsgeschenk
kaufen Sie vorteilhaft bei
Theodor Gühr, Halle a. S.,
Leipzigerstraße 12 Kinderwagen-Korbwaren-Fachgeschäft.

Für den Weihnachtsbedarf

halte stets gut sortiertes Lager in:
Trikot-Herren-Hemden, Hosen Unter-
jacken Damen-Unterjacken-Bein-
kleidern, Hemdhosen, Untertailen,
Kinder-Hemdosen und Halbhosen,
blauen Trikotosen, Damen-Strümpfen
(Wolle — Baumwolle — Kaschmir-
Qualität), Herren-Socken, Kinder-
Strümpfen, Tamaschen, Herren-
Damen-, Kinder-Westen u. Sweaters,
Mädchen- u. Knabenmützen (mit u.
ohne Schal), Woll- u. Chenille-Kopf-
tücher, Umschlagetücher, Wirtschafts-
längel- u. Kinderschürzen (farbig,
weiß und schwarz), Korsetts,
— Leibchen, Erstlingswäsche. —

Martha Schladitz, Wollwaren-
Geschäft —
Markt 21.

Terrazzo-Fussboden

wird sachgemäß ausgeführt.
Lindenhahn & Müller, Halle a. S.,
Leipziger Straße 63. — Telefon 3158.

Firma H. Beer mann,

Bauwaren- und Holz-Großhandels-
Gesellschaft m. b. H., Naumburg
die Vertretung unserer Firma in
**Wandfliesen, Fußboden-
platten und Bauseramikern**
übertragen haben.

Wir bitten gef. Anfragen und Aufträge an die Firma
Beer mann gelangen zu lassen.
Villeroy & Boch, Keramische Werke, A.-G.,
Zweigabteilung Leipzig.

Feine Pelze

Spezialität:
Jacken, Mäntel und Edelfüchse
zu machen.
Schmidt & Oppermann
Leipzig, Reichsstraße 30/32
Telephon 20 966.

Suche Haushaltung oder Fleischerei

zu pachten.
Offerten u. 321/24 a.
die Expedition d. Blattes.
Bis 10 Mk. u. mehr
idgl. Verbleibt. Prospekt mit
Garantie-Erklärung gratis
F. Baentgen,
Verlag, Leipzig 1914.

Weddy Pönicke & Steckner A.-G.

Kl. Ritterstrasse 4

Merseburg

Kl. Ritterstrasse 4

Rür den Weihnachtsbedarf

in bekannt guten Qualitäten.

Tischwäsche

Pa. halbl. Tischtücher
Mk. 5,- 6,- 7,50 9,-

Pa. halbl. Japu. Tischtücher
Mk. 7,50 9,50 11,50 16,00

Mundtücher im Stück
Mk. 1,35 1,65

Kaffee-Gedecke
mit 6 Servietten

Mk. 10,- 11,50 16,50 etc.

Farbig. Kaffee-Decken
von Mk. 3,25 an

Bettwäsche

Pa. Linon-Bezüge m. 2 Kissen
Mk. 15,-

Gest. Satin-Bezüge
m. 2 Kissen
Mk. 14,- 16,50 20,-

Damast-Bezüge m. 2 Kissen
Mk. 17,- 20,- 30,-

Handtücher
weiß Jacq., rein. Leinen
Mk. 2,25 3,- 3,50 4,-

Zufriedenheit

und Freude soll jeder, den Sie mit Ihren Festgeschenken beglücken, empfinden. Wenn Sie Ihren Bedarf bei mir decken, werden Sie die Gewißheit, zu einem billigen Preise etwas Gutes erstanden zu haben, sicher empfinden. Besonders vorteilhaftes Weihnachtsangebot in allen von mir geführten Artikeln bedeuten für Sie eine

Unvergleichlich billige Kaufgelegenheit!

Damenkonfektion jeder Art, Kleider- und Blusenstoffe, Wäschestoffe für Leib- und Bettwäsche, Damen- und Kinderwäsche, Handtücher u. Wischtücher, Tischzeuge, Gardinen, sowie alle Aussteuer-Bedarfsartikel.

Sonntag von 1 Uhr ab geöffnet!!

Otto Wirth, Merseburg,
Burgstraße 9. Fernsprecher 549.

Weihnachtsgeschenke

aus Schokolade

ß. Marzipan - Dessert
Pralinen - Baumbehänge

eigene Erzeugnisse
empfehlen gut und preiswert:

Hermann Budig
Hälterstraße 29. Filiale: Burgstraße 24.

Eine wirkungsvolle Anzeige

oder Drucksache

benötigt jedes Unternehmen zur Hebung des Geschäftsverkehrs. Darum säumen Sie nicht Ihre Druckaufträge der

Merseburger Druck- u. Verlagsanstalt
Tel. 100 u. 101 Hälterstraße Nr. 4
— Filiale — L. Baltz Gotthardstr. 38
zu schneller Erledigung zu übergeben.

Eine Anzeige im
Merseburger Tageblatt
(Kreisblatt)

erweitert den Kundenkreis



Für alle Fussleiden

welcher Art auch immer, sei es im Anfangs- oder vorgeschrittenen Stadium, bilden die von Ärzten, Univ.-Kliniken etc. stets verordneten und glänzend begutachteten

Dr. Scholl's

Fuss-Pflege-Artikel

das ideale wissenschaftliche Heilmittel.

Sofortige sichere und dauernde Hilfe. Leicht von Gewicht, unauffällig und angenehm zu tragen. Individuell anzupassen.

Kostenlose ärztliche Fussuntersuchung

in separierten Räumen in der Zeit vom 15.-20. Dez.

Schuhhaus

willy Ehrentraul, Merseburg

15 kleine Ritterstraße 15

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener

MÖBEL

an O. Scholz Ww., Merseburg
Gotthardstr. 34. — Telefon 458.

Achtung!

Gebe laufend jedes Quantum

la Molkereibutter

zum billigsten Tagespreis ab.

Probensendung durch Boten oder per Nachnahme

Dampfmolk. Eckartsberga

Tel. 33.

Klubsessel

Leder-Sofas

in prima Rindleder u. Saffianleder, bequeme neue Formen, in großer Auswahl, preiswert

Albert Martick Nachfolger
Jah. Richard Ziemer,
Halle a. S. Alter Markt 2.

Großes Leipziger

Möbel-Spezialhaus

liefert komplette

Wohnungs-Einrichtungen

sowie Einzelmöbel in gediegener

Ausführung zu Stoff-Preisen gegen

12 Monats-Raten

unter strengster Diskretion. Offert. a. d.

Hauptgeschäftsstelle des „Bonitäts-“
Gaußsch, Stregeistraße 17.

Fahrräder, nurdir, anPrivate, Zahlungs-
erleicht. Verg. Sie Katalog M8. Adolf Fränkel & Co.,
Nürnberg, Friedrichstraße 59.



Verblüffend

sind unsere

niedrigen Preise!

Auf unsere sparten

Beleuchtungs-

körper

30 Prozent

Nachlaß!

Leipziger Werkstatt

gewerblicher Kunst

Otto & Wittmar

Leipzig

Albertstr. 50

Tel. 25618

Auf Wunsch

Extra-An-

fertigung in

Brünze und

Seide

Sonntags von 12 bis 6 Uhr geöffnet.

3. Beilage zu Nr. 293 des Merseburger Tageblattes

Sonnabend, den 13. Dezember 1924.

Heiligher Brief.

Dalle, den 12. Dezember 1924.

Schönheitskonkurrenz. — Nachtlänge zur Wahl.

Die Zeit geht vorwärts und die beliebten Filmstars werden alt und älter, einmal so alt, daß man sie nicht mehr furcheln mag. Also muß für Nachwuchs gesorgt und gesucht werden, und die „Schönheitskonkurrenz“ durchqueren jetzt ganz Deutschland, um geeignete Objekte, als da sind leuchtende Filmsterne und andere beim Filme verwendbare Damen ausfindig zu machen. Also auf zum Damen-Schönheitswettbewerb ins Bahalla-Theater!!!

Es hatten sich auch ungefähr 50 Damen eingeladen, die sich berufen fühlen, künftig den Ruhm des deutschen Films beschreiben zu helfen. Aber wie bei allen Bühnenfreunden, so muß man auch von diesen Freundinnen der Kinobühne sagen: Viele fühlen sich berufen, aber wenige sind nur auswendig; obwohl die Schönheiten (es waren tatsächlich welche darunter) alle die „mächtigste Affenart“ hatten, wie ein hallischer Schönheitsfreund hinter mir im schönsten Gangstischen Jargon richtig zu bemerken wußte.

Jedenfalls hatte sich der Theaterdirektor sich ihrer äußerst freundlich angenommen und mit bleicher Schminke und kirchlichem Lippenrot manches verbedet, was mit Schönheit nichts zu tun hat. Selbst die blauen, schimmernde Augenübermalung durfte nicht fehlen, um die hallischen Schönheiten hübscher zu machen. Daß das kleine Orchester hier unbedingte den bekannten Schieber von den „schönen, blauen Augen“ spielen mußte, ist selbstverständlich.

Und dann ging's los! Schmeizende Weifen erlangen, Weifen, die Stimmung machen. Im Filmatelier denn in ein solches war die Bühne des Bahallas umgewandelt — führt der Regisseur den Schönheiten das richtige, filmmäßige Gehen und was sonst alles noch nötig ist, um die Schönheit der einzelnen Konkurrentinnen am wirksamsten zu verwerben. Dann fladern Lichter auf und im Glanze von 140 000 Bergen furbelt der Operator das leuchtende Bild... Die Musenablen, unter den sich berufen fühlenden Schönheiten sollen bei einer Verküpfung des Brechvogelischen Romans „Friedemann Bach“ Verwendung finden. Scheinbar sind das schöne Galleserinnen notwendig, da ja bekanntlich Friedemann Bach, der Sohn des großen Sebastian einst Organist an der hallischen Marktkirche gewesen ist...

Daß diese Schönheitskonkurrenz nicht so besetzt war, wie die Schönen wohl ermarket hatten, lag daran, daß die Wahl zu viele Schaulustige abgehalten hatte. Denn wer durch die Straßen der Stadt wanderte, bekam so viel zu sehen und zu hören, daß er auf diese Attraktion verzichten konnte. Da stand ich auch vor einem Schaufenster im Zentrum der Stadt und hörte einer Unterhaltung zweier hallischen Klatschbuben zu, die in allerhöchster Weise mitten auf dem verkehrsreichen Bürgersteig eines ihrer vielen Schwächen abhielten.

„Wen wähl'n S'n?“ fragte die Mäliern die Schulzen. „Gommenlie!“ folgt prompt die Antwort der Schulzen. „Wer müssen alle gleich ham. Wir arm Männschen kenn'n uns nicht mehr todeln.“

„Ann Ihr Mann, wen wähl'n dar?“ fragt die Mäliern weiter mit der Reugierde eines Staatsanwalts.

„Dar wählst überhaupt nich. Laß m'r schlafen, Auuuste, morgen jehst widder nach Heine!“

„Ann Karrel?“ „Dar Dämel wählst Zentrum. Du weest, Wudder, lagt er — Ninian ihr Vater is gedolisch, um wenn dar erfährt, daß's die Gommenlieen jehwähl hatwore, schmeizt mich raus.“

„Ann Ihre Reene... um Waze... Jedenfalls hatten sie alle andere Ideale... Waze der „Schreden“ der Familie, war „beionberch uff'n Gapp jehall'n“, weil er seine Stimme den Deutschnationalen geben wo lie.“

„Ich ging weiter und wieder wurde ich Zeuge einer Begrüßung. Es mußten zwei Ehepaare sein, die zusammen nach Dalle gekommen waren, jedenfalls beriet ihr Dialekt ihre „nordische Herkunft“.

„Ach Kräutlein, wie lange hob ich a Ihnen nich jehähen.“ „So, io — ich jeha jät auch all dräl Monat nur ins jehschaf, am Asten Markt.“ — „Jegen Sie auch wähljen? Begleitung jehallt.“

„I wou, ach ja nich wähljen. A ja zur Schwäster. Waz soll ich ach wähljen? Ach wähl die!“

„Deutschnational, Kräutlein. Der deutschnationalen Bewegung lehrt die Zukunft Kräutlein. Das internationale...“

„Ach Quack, hör'n See auf, ach jäh nich!“ — „Du jähjen See mit mir, Kräutlein, es ist nu ämal Pflicht... mir äffen nachdr Schlagfahne hat Davids...“ — Und sie gingen wählen, die beiden. Sie opferte ihrer Liebezengung ihr edles Gefühl für ein Schlagjahregericht.

„Ich selbst wendete meine Schritte zum Wahllokal, um meiner Pflicht nachzukommen, trotz aller mich heftig bewegenden Juchel und Gossensstempel. Am Ziel angelangt, festelte meine Aufmerksamkeit ein Auto, dem eine fette, junge Dame und zwei alte Weibchen entsteigen.

„Ach nee, ach nee, reene dämmlich is' es einem im Götze, von dan jehohr.“ „Munnfisch, du dummes Menschen, ich mechte alle Loge wähl'n fahr'n!“

Wahrscheinlich humpelten die alten Mütterchen zu dem Tisch und der Urne, von der Dame geleitet. Als ich nach 2/3stündigen Warten mit eistalten Säßen an die Reihe kam und dann wieder auf die Straße trat, summte es mir im Ohr „reene dämmlich is' es einem im Götze“ und den ganzen Tag ging es mir ähnlich wie dem Spittelmütchen.

Holand von Turm.

Wünsche zur Bildung der Reichsregierung.

Frei nach Faust.

Stimme des Volkes:

„Da sieh' ich nun, ich armer Tor!
Und bin so klug als tote Zwur.“

Sozialdemokratische Partei:

„Ich schleich' heran, an abertausend Enden,
Infruchtbar selbst, Infruchtbarkeit zu spenden.“

Demokratische Partei:

„Anmaßlich find' ich, daß ihr schlechten freist,
Man etwas sein will, wo man nichts mehr ist.“

Das Reichsbanner:

„Wo bin ich denn, wo will's hinaus?
Das war ein Pfad, nun ist's ein Graus.“

Ich kam daher auf glatten Wegen
Und jetzt steht mir Geröll entgegen.
So toll hätt' ich mir's nicht gedacht,
Ein jo ich Gebirg in einer Nacht!
Abturd ist's hier, abturd im Norden,
Biel klüger, isetst es, bin ich nicht geworden!

Zentrum:

„Ich schaffe, was Ihr wollt und schaffe mehr;
Iwar ist es leicht, doch ist das Leichtste schwer.
Es liegt schon da, doch um es zu erlangen,
Das ist die Kunst, wer weiß es anzufangen.“

(Zum Bürgerhof.)

„Berlinko denn! Ich könnt' auch sagen: Steigel!“

Deutsche Volkspartei: (zu den Deutschnationalen)

„Hoffentlich noch manden heißen Sonnen,
Dacht endlich nur Erfahrung Ihr genommen?“

Zante Waz: (fürst reichend dazwischen)

„Erfahrungswien? Schaum und Duft!
Hoffentlich ist alles Luft!“

Deutschnationale Volkspartei: (zur Republik)

„Mein schönes Kräutlein, darf ich wagen,
Meinen Arm und Geleit Ihr anzutragen?“

Echo des Reichstags:

„Bedent, was gehen und stehen mag!
Ich brandig wenigstens hierzeln Tag,
Für die Belegenheit auszubären.“

Geiseln der Aufstang: (aus der Ferne)

„Bin verwegene, wie nur einer,
Aber weiter bringt mich keiner.“

Reichstanzler:

„Entschlüsse sind nicht zu vermeiden.“
(Senenwechsel, die große bürgerliche Regierung erscheint.)

Reichspräsident:

„Den schönen Blick hab' ich zum ersten Mal,
Ein solches Heer gilt für die Doppelzahl.“

Chronik: (abschließend und anerkennend zur Dicht. Volkspartei)

„Die Tat ist alles, nichts der Ruhm.“

R.L.G.

Bunte Zeitung.

Das Haus von übermorgen. Im „Hannoverschen Kurier“ veröffentlicht Arthur Ruck unter obigem Titel eine nette Plauderei über den Wohnungsumform der Zukunft. Es heißt darin, daß die Sammelheizung in der Zukunft längst so ausgebaut sein wird, daß nicht mehr das Einzelhaus, sondern hets ein ganzer zusammenhängender Häuserblock von einer großen Heizanlage her durchwärmt wird. Der hauptsächlich angelegte Wärter hat sogar gelernt, zur Erzielung einer gleichmäßigen Temperatur ein Thermometer abzulesen. Im Sommer werden von dieser Zentralanlage die Wohnungen durch fließendes kaltes Wasser gekühlt, in der Dunkelheit werden die Zimmer durch diffuses Licht gleichmäßig taghell erleuchtet. Die elektrische Wohnungsheizung wird dem Benutzer noch nicht billig genug sein, doch ist der elektrische Kochherd überall eingeführt. Von einer Gemeinshaftsfische ist er kein Freund, da hier die Vorteile der Zentralisierung aufhöhen.

Kunsthandlung

Richard Bots, Merseburg

Fernsprecher 20

Gegründet 1844

Burgstraße 5/7

Kunstgewerbliche Erzeugnisse

in Kristall + Bronze + Marmor + Messing + Nickel

Moderne Plastiken

Druckstücke in Kunstporzellan

Kaffee- und Tafelgeschirre

Bildwerke: Radierungen und Kunstdrucke

Zeitgemäße Einrahmungen

Lederwaren: Damentaschen + Schreibmappen

Brief- und Geldtaschen

Feine Briefpapiere und Prägungen + Wandkalender

Weihnachts-Vorlauf

Beleuchtungskörper
in geschmackvollster Ausführung.
Elektr. Bügeleisen u. Kochtöpfe.
Elektr. Christbaum-Beleuchtungen.
Taschenlampen
in großer Auswahl.

Landkraftwerke Leipzig
Verkaufsstelle: MERSEBURG, Gottthardstraße 29
TELEFON No. 221.



Modellschlitten;

von 4.50 an

Ski

Schwabs, Bindungen, Federl
Ertl. Zahlungsverleicherung

Gorthaus Käther,
Ede Kleine Allee 1.

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art
empfehl in großer Aus-
wahl

G. Schaible

Möbelabrik
Jalle 5, Gr. Märkerstr. 26
am Ratskeller.

Rythmischer Technikum
Frankenhausen
Inge. u. Werkm.-Abt.
für allgem. u. landwirt.
Maschb., Elektr., Holz- u.
Lehm- u. Eisenarb.

Der Ebert-Prozess in Magdeburg.

Noskes Rolle im Januarstreik. — Ein leider verleschmunderter Brief.

Die heutigen Verhandlungen.

Magdeburg, 12. Dezember.

Nach fast 1 1/2 stündiger Beratung, in der das Gericht zum Teil die amtliche Genehmigung zur Aussage verweigerte, zeigten einhellig, beiseits das Gericht als Zeugen zu laden: Arbeiter Ernst, Richard Müller, Augustin Gárd, Prof. Alfred Weber, Kriminalbeamten Heiles, Alfford, Henninger, Polizeirat Köber, ferner die Herren Brölat, Dr. Böhmke und Köndler. Weiter sollen die amtlichen Berichte, die der Zeuge Heiles der Fliegertruppe über die Trepmotor Verarmmlung erstattet hat, eingefordert werden.

Dann vernahm das Gericht als folgenden Zeugen Hermann Müller. Der Zeuge ist fallen auf einer internationalen Konferenz im Jahre 1919 in Bern erklärt haben, daß der politische Massenstreik leider nicht das Ende des Krieges hervorgerufen habe, obwohl das bezweckt war. — Zeuge: Diese meine Rede gegen die französischen Sozialisten muß ganz entfällt wiedergelesen worden sein. Ich habe damals zum Streik 1918 erwähnt. — A. Müller: Sind Sie nicht der Ansicht, daß der Streik keine Bedeutung gehabt habe, insofern die Auflösung der führenden Sozialdemokraten entpand? — Zeuge: Dafür fehlen Unterlagen. Ich habe ja an den Besprechungen des Parteivorstandes während des Streiks teilgenommen und wir waren alle der Ansicht, daß der Streik unmöglich den Krieg abbrechen könnte und insofern nicht zu rechnen war. — A. Müller: Der Zeuge Sach hat hier aus, wenn Herr Ebert zur Arbeitsaufnahme aufgefordert hätte, so würde man die Arbeit wieder aufgenommen haben. Also war doch die Einstellung der Arbeiter eine andere als die des Parteivorstandes. — Zeuge: Ich bin auch heute überzeugt, daß wir richtig gehandelt haben und zwar nicht nur im Interesse der Partei, sondern im Interesse der Landesbevölkerung. — A. Müller: Sie waren

dessen, daß Noske den Streik zum Auflauern bringen sollte, denn wir hatten ja keinen Streik. Ich erinnere mich viel mehr, daß die linksstehenden Genossen sagten: „Da hat sich Noske wieder einmal auf Glatteis gefahret.“ Ich kenne Noske und weiß, daß er in etwas auch nicht genau hätte.

Der folgende Zeuge, Wilhelm Gärder, war mit Klots 1918 im Berliner Buchbinderverband und soll nach Klots Angaben den Briefwechsel des Führer mit Noske vernichtet haben. Vorl.: Erwähnen Sie sich eines Telefonsatzes zwischen Herrn Bauer und Klots? Zeuge: Nein, Vorl.: Haben Sie einen Brief Führers über

Noskes Tätigkeit in Chemnitz

gelesen? Zeuge: Ich entfinne mich dunkel, daß in dem Brief stand, Noske werde in Chemnitz erwartet, um über den Streik zu berichten, nichts weiter. Ich kann mich nicht entsinnen, daß Bauer verlangte, diesen Brief zu vernichten. — Dem Zeuge werden die Aussagen Klots vorgehalten, doch erklärte er, von diesen Vorfällen nicht zu wissen. Darauf wird der Zeuge

Bauer nochmals vernommen.

Er sagt, daß eine Ausgabe mit Klots erst nach Beendigung des Streikes stattgefunden habe. Die ungenügende Klärung wurde, so daß die vernünftig denkenden Leute schließlich in die Hand gedrückt wurden. Am 1. Februar habe er aber Verhandlungen mit den Freiherren von Stein und dem Reichspräsidenten beichtet. Er habe unter keinen Umständen zugefagt, daß er dem Führer weiß gemacht habe, die Gewerkschaften haben bereits die Teilnahme des Eisenbahner-Gewerkschaften nicht vernichtet. Insofern die Parteien in Chemnitz haben, er Klots auf das gefährliche Beginnen hingewiesen, folge unerwünschte Sachen zu erwähnen. Klots gegenüber habe er gesagt, daß es ausgeschlossen wäre, daß Noske für den Generalstreik eingetreten sei. Darauf wird

Oberpräsident Noske als Zeuge vernommen.

Er sei Eberts Berater vor dem Eintritt der SPD in die Regierung gewesen. Auf die Frage, wie der Zeuge über den Vernunft des Landesverrats gegen den Reichspräsidenten denke erklärte er, er sei erlaucht, wie es möglich sei, daß die Gewinnung eines Mannes von dem tadellofen Charakter Eberts seit Jahren so verächtlich werden könne. Bei dem Beginn der Muterei in Kiel sei der Zeuge, in der irrigen Annahme, es handle sich um einen Arbeiterstreik, auf Eberts Rat von der Regierung nach Kiel geschickt worden, um sich bei dem Reichspräsidenten zu entschuldigen, den Streik entgegenzunehmen. Ein geheimer Beistand des Parteiausführes, Massenstreiks im Lande zu entfachen, sei nicht geschehen. Der Zeuge habe allen radikalen Tendenzen entgegengetreten. Von radikaler Seite seien ihm später Vorwürfe über sein Verhalten gemacht worden, durch das der Streik heimlich geworden wäre. Darauf wurde die Verhandlung auf Sonnabendvormittag vertagt.

Der Zeugenaufruf im Haarmann-Prozess.

Hannover, 12. Dez. Nach dem Arbeitsplatz des Gerichts ist die Verlesung am Dienstag zu Ende geführt worden und am Mittwoch werden die Gutachten und die Verhandlungs- und Staatsanwalts- und der Verteidiger folgen, so daß von der Urteilsverhandlung nicht vor Donnerstag zu rechnen ist. Die heutige Verhandlung begann mit der Vernehmung über den Fall De Vries. Haarmann erklärte auch heute, den Mantel bei Sonntagabend gefunden zu haben. Er ist ein langjähriger Bekannter von Haarmann. Die Tötung von De Vries. Es folgt der Fall Bronischewski. Haarmann bestreitet den Mord nicht. Im nächsten Falle, Sonnenfeld, bestreitet Haarmann die Tötung. Im Mittelpunkt der weiteren Verhandlungen steht ein Verdacht des ermordeten Sonnenfeld. Der Zeuge Krone erklärt, daß er den Mantel bei Sonntagabend gefunden habe. Die Zeugin Frau Krone sei ein Grenz haben den Mantel ebenfalls bei Haarmann gesehen. Grans hat den Mantel dann von Haarmann zum Kauf erhalten. Hierauf tritt eine Mittagspause ein.

Nach der Mittagspause wird der Fall Graf erörtert. Haarmann gibt die Tötung zu. Es handelt sich bei diesem Fall nicht, wie ein amerikanischer Berichtsführer zu diesem Punkte, um ein unethisches Verbrechen, sondern um einen seit langem bekannten Mord. Zum Fall Wolf erklärt der als Zeuge vernommene Vater des Ermordeten sehr erregt, daß die Polizei schuld daran sei, wenn Haarmann solange habe morden können. Der Vorsitzende ermahnt ihn dringend, sich zu beruhigen. Schließlich wird ihm das Wort entzogen und er aus dem Saal entfernt. Im Anschluß an den Fall Wolf entpand sich eine Auseinandersetzung zwischen Haarmann und dem 24. und 25. Oktober verurteilten H. Haarmann erklärt, daß es kommt bei mir auf einen Fall mehr oder weniger nicht an. Der 24. kann es nicht gewesen sein, denn ich war die ganze Woche nicht in Hannover, und am 24. bin ich schon morgens weggegangen. Nachdem ich das Bild gesehen und erfahren habe, wie der Zeuge herumist, ist es für mich ganz ausgeschlossen, daß ich mich mit ihm abgegeben habe. Zum nächsten Fall Erdner sagte der Zeuge Uniguis aus, er habe Haarmann mit Erdner zusammen gesehen. Auf Befragen hat Haarmann ihn erklärt, er habe Erdner der Polizei übergeben, Haarmann bestreitet im Falle Erdner die Tötung nicht. Im Fall des jungen Weimann, den Haarmann auch zugibt, behauptet der Zeuge Ertzo, daß er noch nicht hat, wie Haarmann zu dem Jungen kam. Die Verhandlungen werden dann auf Sonnabend neun Uhr vertagt.

Aus dem Reich.

Aus der Reichshauptstadt.

Die „Steuerermäßigung“ istischer Steuern. Die Berliner Kriminalpolizei kam jetzt einer ungewöhnlichen Gewerkschaft auf die Spur. Alle drei wurden beschachtet. Es sind der 24 Jahre alte Kaufmann Köfchner, der 26 Jahre alte Kaufmann Gutzke und der 21 Jahre alte Baubeamte Waidum. Diese drei lernten sich in einem kleineren Kaffeehaus kennen. Köfchner war der Vater der Idee, ein eigenes „Finanzamt“ zu eröffnen. Vor einiger Zeit wählte eine Partei Köfchner zum Reichstags-Deputierten. Da sich im Anfangsamt sah führte, wurde er als „Schreibkittel im Büro verpönt. Diese Schreibtischarbeiten weisen ihm den Weg zu einem neuen

Schwindel. Nach seiner Entlassung setzte er diesen sofort mit seinen beiden Komplizen in Berlin durch. Durch sorgfältige Beschaffen, deren Namen er sich dem Abdruck herausgeholt, eine Benachrichtigung des Preussischen Katasteramtes zu, einen vorläufigen Bescheid, daß laut Verfügung des Preussischen Ministeriums vom 1. November 1924 der zur Feststellung der Steuern maßgebende Wert um 30 Prozent ermäßigt sei. Eine endgültige Berechnung sollte in Kürze erfolgen. Das war eine frohe Botschaft, die jeder Steuerzahler gerne zur Kenntnis nehmen mußte. Aber überdies hatte er erfahren dann Gutzke und Waidum als Steuerbeamte. Sie beriefen sich auf die vorher eingegangene „Verfügung“ und legten ein Gerichtslistenformular vor, nach welchem sie 3,20 bzw. 6,20 Mark für Umbudung im Katasterbuch zu fahrierten hatten. Jedem sollte es bei den geforderten Betrag anstandslos ausbezahlt werden. Aber dann hatte sich Köfchner in einem Brief dem Hausbesitzer den Schwindel, als sie sich auf dem Katasteramt erkundigten. In den Zeitungen wurde auf dem falschen Fuß zuhause hingewiesen. Geleitern erschien Waidum mit dem „Gerichtslistenformular“ bei einem Gutwitzer, um einzulassen. Der Gutwitzer benachrichtigte die Kriminalpolizei. Eingebunden beschloß, konnte Waidum seinen Schwindel nicht mehr aufrechterhalten, und seine Helferzähler wurden ebenfalls verhaftet. Alle drei legten ein umfassendes Geständnis ab. In der Wohnung Köfchners fand man in einem kleinen Sandoffner das ganze Material des „Finanzamtes“ aufbewahrt.

Der hochhabler Holzmann. Ueber den Fall Barthels-Holzmann, der vor einiger Zeit in ganz Deutschland aufsehen erregte, werden jetzt im Berliner Nacht-Überwachen-Markt auf Grund von Mitteilungen des Bundesrichters Marits Knopf der von dem Staat von Seite des hochhabler Holzmanns durchgeführten Ermittlungen durchzuführen. Holzmann ist ein Einzelgänger das Vorleben des Parteigängers Günterfreundes Holzmann gemacht. Danach ist Holzmann in Stalawitz geboren und ist ungefähr 33 Jahre alt. Er begann seine Berufslaufbahn in Charlou mit Frachtpausenbedienungen. Als er den Charlouer Arbeiter hinter sich hatte, schlug er nach Berlin und wurde in die dortige Diktatur für die organisierte Partei. Die Bekanntschaft mit bulgarischen Regierungsmitteln ermöglichte ihm die Beschaffung eines größeren Mehlmagazins, das die hungernden Russen in Konstantinopel jedoch niemals gesehen haben. Bald diesem Gauneruldrücken kam er nach Berlin. In der Kaiserallee in Berlin mietete er eine mit geradezu fährlichem Interieur ausgestattete Wohnung im Hofmannsches Büro ein. Hier trat er nun ebenfalls in Beziehungen zu politischen Persönlichkeiten. Die Geschäfte gingen gleich in großen Maßstabe los. Ein Komplize, mit dem er in Ausland Betrügereien verübt hatte, tauchte nun ebenfalls in Berlin auf. Sie verurteilten dann gemeinschaftlich Betrügern. Als ein Komplize namens Komorowski davon Kenntnis erhielt, schloß er sich den beiden Beschäftigten an und wurde ein schnell so kleiner großer Betrag an Privatleuten in Höhe von rund 30 000 Mark. aus und wurde mit dieser Summe flüchtig. Die gemeinschaftlich der hochhabler Holzmann ist und mit reich raffinierten Mitteln er arbeitete, geht schon daraus hervor, daß er noch am Abend seiner Verhaftung den Kriminaloberinspektor Dr. Bründer anrief und ihn bat, in seiner Wohnung zu kommen, er werde ihm seinen fährlichen Auto abholen lassen. Durch Zeugenangaben ist festzustellen, daß er den genannten Beamten durch einen fährlichen Schindler für seine Frau zu besetzen gedachte. Einzelne Besprechungsverträge erprobte er auch an dem die Ermittlungen führenden Detektiv Knopf. Er bot durch Mittelspersonen Knopf 20 000 Dollar an, wenn er eine Verfügung zum den Unterwählungen der Beschäftigten. Die gleiche Summe wollte man der Frau Knopf in Aussicht und dazu noch einen folgenden Preis, wenn sie ihren Mann bestimme, gegen Holzmann nichts zu unternehmen. Auch das Eigen hinter Schloß und Riegel im Moabit Gefängnis hat Holzmann nicht abtrotzen können, mit der Außenwelt in Verbindung zu bleiben. Es wird immer der unbegründlichen Ansicht in die er ein unbeschuldigter Mann ist, während andere, wie es möglich ist, konnte, daß Holzmann aus dem Gefängnis brauche zwei Telefongespräche, davon eines in russischer Sprache, führen konnte.

Ein Radfahrer.

Hamburg, 12. Dez. Abends machten Schulmädchen Polizeibeamten die Mitteilung, daß ein Radfahrer, welcher den Mann im Knickweg mehrere Schüsse abgefeuert und dabei Menschen verletzt hätte. Der Täter wurde zur Polizeiwache gebracht. Es handelt sich um den am 5. Mai 1885 in Empria geborenen Kaufmann Fritz Westfeld. Die Polizei stellte fest, daß Westfeld in dem am Knickweg 8 gelegenen Grünmangelschloß der Familie Detemmann mehrere Schüsse abgefeuert und die Ehefrau Detemmann, deren 21 Jahre alte Tochter und Tochter in die er in unbeschuldigter Lage durch Baugeschäftsführer verletzt hätte. Die Verletzten wurden sofort ins Krankenhaus gebracht. Dort ist die 15jährige Tochter Detemmann verstorben. Mutter und Sohn sind vernehmungsfähig. Der Mörder erklärte, er habe sich seine Waffe gekauft. Man solle nur nach seiner Wohnung gehen, dort liege ein gewisser Daleska, dem er den Schadel eingeschlagen und durch Messerhiebe in die Brust ein Loch gemacht. Durch Untersuchung fand man bei Westfeld folgenden Brief vor: Thomas Daleska befindet sich ermordet in meiner Wohnung. Meine Frau ist heute aus dem Krankenhaus entlassen und wartet auf ihr Zeug. Bitte telefonieren und bringen Sie sofort den Schlüssel hin. Den Rest meines Geldes habe ich vertrieben. Fritz Westfeld. Darunter ist noch verzeichnet: Die Mitteilung über die Verlesung des Radfahrers ist durch Westfeld vertrieben worden. Am Samstag lag er ermordet der Thomas Daleska. Im der Brust hat ein Dolchmesser, das durch einen Papierzettel gelangt war, auf dem der Mörder folgendes niederschrieb: „Du Lump, du hast es nicht besser verdient. Wenn du und deine Frau Gauner sind, so werde ich in Hannover. Fritz Westfeld. Darunter folgte die Adresse: Ich habe es nicht gegeben. Ich habe es nicht gegeben. Ich habe es nicht gegeben.“

Ständlich Kuhlentempel.

Ständlich Kuhlentempel.

Ständlich Kuhlentempel.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 50

Merseburg, den 13. Dezember

Das hysterische Halsband und die Katzenpfote.

Von Gräfin Eufemia von Adlersfeld-Ballestrem.
(Copyright by M. Feuchtwanger, Halle.)

„So — lassen Sie den Schlüssel nur hinter Ihrer Kufe verschwinden,“ sagte sie rasch. „Tragen Sie ihn als einen Talisman, der Ihnen zu einer glücklichen Eingebung verhelfen soll. Der Kasten ist übrigens lange nicht so alt, als das Halsband; ich habe ihn vor Jahren selbst machen lassen. Er ist auch nicht von Holz oder Pappe, sondern von Stahl, mithin ziemlich schwer. Ich weiß auch, wie schon erwähnt, nicht, ob der Kasten mit dem Halsband verkauft wurde, möchte aber annehmen, daß dies nicht der Fall war, weil auf dem flachen Deckel mein Allianzwappen angebracht ist. Ob das freilich ein Grund für die Erbprinzessin war, ihn zurückzubehalten, darf bezweifelt werden, da Familienreliquien ihr ja nicht nur Wurscht, sondern sogar Krautwurscht sind. Sagte ich schon, daß der Schlüssel das Schloß nach rechts zu, nach links aufschließt? Und nun, auf Wiedersehen liebes Fräulein von Harlachung — ob mit einem Ja oder einem Nein ist gleich; willkommen sind sie mir auf jeden Fall, Sie brauchen dem Kutscher jetzt nur zu sagen, wohin er Sie fahren soll.“

„Wohlverstanden mit dem Handwerkszeug des Versuchers werde ich mir erlauben, zunächst zu dem Justizrat zurückzukehren,“ erwiderte Hedwig und hatte das Vergnügen, zu sehen, daß die Fürstin rot wurde, weil sie sich erkannt sah. Darum setzte sie weiter hinzu: „Keine Sorge, Durchlaucht. Hinter dem Versuche steht das Bild meines Herzliebsten, dessen gute Augen es verführen werden, mich vor ihnen herabzuliegen. Die 20 000 Mark würden es ermöglichen, uns zu heiraten, aber das darf mich nicht verführen, etwas zu tun, was ich bereuen müßte. Indes will ich nicht verreden, daß mir vielleicht ein anderer Ausweg einfällt, und die Idee dazu steht Durchlaucht dann gratis zur Verfügung.“

Damit machte sie der Fürstin, die sie ordentlich liebevoll ansah, ihre schönste Verbeugung und sah dann, um sehr viel weiser, als sie gekommen, wieder in dem Kupee mit nun weit geöffneten Fenstern, das sie alsbald vor die Tür des Justizrates zurückbrachte.

„Aha!“ machte der alte Herr mit hochgezogenen Augenbrauen, als sie bei ihm eintrat.

„Nun ja, sagte sie mit einer Grimasse. „Ich komme, ohne eine Zusage gegeben zu haben, ausgestattet mit allen Utensilien für diesen sogenannten lustigen Streich, und einer Wochenfrist zur Ueberlegung, um mir Rat bei Ihnen zu holen. Ach ja, ich weiß, daß Sie schon sagten, Sie wollten mit dieser Sache nichts zu tun haben,“ setzte sie rasch hinzu, als der Justizrat abwehrend beide Hände erhob. „Also werde ich meine Wißbegier in die Form der Frage fassen: Ist es Diebstahl und kann es als solcher im Falle der Ueberführung in flagranti bestraft werden, wenn ich z. B. im Auftrag eines anderen einem Dritten heimlich, mit Geschicklichkeit und List etwas fortnehme und dafür den vollen Wert in der Form eines Schecks hinterlege?“

„Nein, als Diebstahl kann das nicht angesehen werden, weil dabei die Voraussetzung der Aneignung fremden Eigen-

tums fehlt,“ erwiderte der Justizrat schmunzelnd. „Aber es bleibt darum immer noch eine widerrechtliche Handlung. Denn wenn der Dritte auch für die heimliche Entführung seines Eigentums vollauf entschädigt wird, so fehlt dabei doch seine Einwilligung, und ist dem Gesetze nach mithin unstatthaft. Ein Strafmaß für ein solch eigenartiges Delikt ist meines Wissens nicht vorgesehen und dürfte auch nicht allzu hart ausfallen; immerhin —“ er zuckte die Achseln und ließ den Rest frei zum Erraten.

„Aha, ich verstehe!“ nickte Hedwig. „Sie wollen sagen: immerhin bliebe selbst bei einer Freisprechung ein Kler auf dem Rufe dessen haften, der sich für Geld und gute Worte dazu hergegeben hat, die Rolle der Katzenpfote zu spielen. Das meinten Sie doch nicht?“

„Ungefähr,“ gab der Justizrat zu. „Ein guter Anwalt der „Katzenpfote“ — ich beispielsweise — könnte der Sache doch wohl ein anderes, das richtige Gesicht geben, so daß sie letzten Endes auf ein Bravourstückchen herauskiele, das dem lieben Publikum eine Lustspielheldin origineller Art zum allseitigen Amusement beschert.“

„Na, ich danke für diese Rolle,“ rief Hedwig, wider Willen lachend. „Für wohlwollende Leute mag ja die Lustspielheldin ganz annehmbar sein; die bösen Zungen würden aber doch sagen: „zur Diebin scheint sie ja ganz nette Anlagen zu haben; wenn sie uns besucht, wollen wir doch lieber die Regenschirme wegnehmen und die Kommode zuschließen.“ Nun aber noch eine zweite Frage: Halten Sie die Fürstin Bogelsburg — ja, ja, ich weiß, wer die Auftraggeberin ist, brauchte nur meine Bekanntschaft mit ihr zu erneuern — also halten Sie sie für die Persönlichkeit, welche sofort für — ihre Katzenpfote eintreten würde, falls diese bei der Ausführung des „lustigen Streiches“ erwicht werden sollte?“

„Wenn Ihnen die Fürstin gesagt hat, daß sie dazu bereit ist, dann wird sie sicher bei ihrem Wort bleiben,“ antwortete der Justizrat ohne Bögnen. „Sie wird weder feige davor zurückweichen, noch es umzubedenken suchen, selbst wenn sie damit den Familienstandal heraufbeschwören sollte, den zu vermeiden sie sich eben einer — Katzenpfote bedienen will. Daß sie für ihre Schwiegertochter, die wirklich ein heillos leichtsinniges und rücksichtsloses Geschöpf ist, nicht mehr viel übrig hat, glaube ich versichern zu können. Wollen Sie sonst noch eine Auskunft?“

„Nein, danke; ich bin jetzt ganz au fait,“ versicherte Hedwig.

„Nun, dann möchte ich fragen: wie wollen Sie eventuell zu der Gegenpartei gelangen? Sie würden dazu doch einer Einführung bedürfen?“

„It schon geschahen, Herr Justizrat. Ich bin schon seit einigen Wochen als Kindergärtnerin für das gesellschaftliche Baby namens Frau Ida Krautwurscht angestellt. Sie hält unter meiner Aufsicht ihre Kinderstube nach.“

„Nee! Faktisch? Herrschaft, das ist ja zum Schießen!“ schrie der alte Herr und lachte, daß er sich die Seiten halten mußte.

„Ja, es ist wirklich manchmal zum Schießen,“ bestätigte Hedwig mit einem kleinen Seufzer. „Aber bei all ihnen gesellschaftlichen Unmöglichkeiten ist Frau Krautwurscht neben der Tatsache, ein Finanzgenie zu sein, eine gute Seele. Das viele Geld ist ihr nur etwas in den Kopf gestiegen, doch

Daß sie den Willen hat, „Bildung zu lernen“, wie sie es nennt, beweist, daß sie sich ihrer Mängel bewußt ist, was man bekanntlich nicht von jedem Barvenu behaupten kann. Also, ich danke Ihnen herzlich für die Beantwortung meiner Fragen und werde mir die Sache überlegen; ich fürchte nur, daß mir der Humor für solch einen lustigen Streich fehlt. Ich habe dabei doch zuviel zuzusehen.“ Je mehr sie sich's im Laufe dieses Tages und während einer recht unruhigen Nacht überlegte, um so weniger wollte ihr die Sache gefallen, trotzdem sie ja nun wirklich genügend Rückhalt hatte, — ausgesprochen von der Fürstin selbst, unausgesprochen, aber doch reichlich angedeutet durch den Justizrat. Denn Hedwig mochte es drehen und wenden wie sie wollte, das häßliche Wort „Diebstahl“ kehrte wie ein Boomerang zu ihr zurück; sie sollte „lange Finger“ machen! Nein, das konnte sie sich selbst, konnte es ihrem Hans nicht antun. Der Schlüssel am gelben Ketten um ihren Hals versagte gänzlich seine erwartete Eigenschaft als Inspirationsamulett, er zeigte ihr auch nicht die Spur eines Weges, wie sie überhaupt zu dem Halsband hätte gelangen können, das doch sicher nicht offen, d. h. in seinem Kasten da stand und nur auf seine Öffnung durch einen zweiten Schlüssel wartete. Die ganze Idee, daß sie, die doch den „genialen Diebstahl“ höchstens nur aus Diebesromanen kannte, den Schmutz wegstößigen sollte, war einfach lächerlich und konnte nur von jemand ausgeheckt sein, der sich keinen Begriff davon machte! Der nächste Tag war einer von denen, an welchen Hedwig zum Gabelfrühstück bei Frau Krautwurst zu erscheinen hatte, um ihre ältliche Kulturpächlerin durch praktische Beispiele in die Kunst des Essens einzuweißen. Essen, d. h. Nahrung zu sich zu nehmen, konnte die Frau natürlich ganz allein, und zwar mit sabelhaften Appetit, und hielt das auch durchaus nicht für eine „Kunst“, nur die Aesthetik des Ernährungsprozesses hatte Hedwig ihr beizubringen, und das war wirklich eine Kunst, denn nichts ist so schwer, als schlechte, von Kindheit an gewöhnte Manieren durch gute zu ersetzen. Da nun Frau Krautwurst das Licht der Welt als Tochter eines Tagelöhners in der schlesischen Stadt Patzkau erblickt, dann nach einer kurzen Laufbahn als Ruhmagd den seligen Krautwurst, der Schlossergeselle war, geheiratet hatte und bis zu seinem Hinscheiden in sehr beschränkten Beschäftigungen als ihre eigene Magd gelebt, gewirtschaftet, gekocht und gewaschen hatte, so wäre es zu viel von ihr verlangt gewesen, Salonmanieren von ihr zu erwarten. Ihre Gelehrigkeit in dieser Beziehung hätte die Note I nicht verdient: es war auch zu erwarten, daß sie es über die Note IV, d. h. „ungenügend“, nie bringen würde, schon weil ihrem Bildungsdrange im Wege stand, daß sie ihren heimlichen Dialekt, den Carl von Holtey durch seine „schleischen Gedichte“ zwar klassisch, darum aber doch nicht eben salonsfähig gemacht hat, durchaus nicht überwinden konnte. Sie machte zwar mit ihrem Wörterbuch ihren neuen Kreisen teils ein diebisches Vergnügen, andererseits aber rief sie mit ihrer kunstlosen Ausdrucksweise auch sittliche Entrüstung hervor, indem sie in ihrer völligen Harmlosigkeit Ausdrücke gebrauchte, vor denen den Leuten in der Residenz die Haare zu Berge standen. Es ist ja freilich eine unbestreitbare Tatsache, daß man schwer reichen Leuten völlig versteht und ihnen höchstens als „Originalität anrechnet, was ein armer Teufel sich nun und nimmermehr erlauben dürfte, — „ja Bauer, das ist etwas ganz anderes!“ — aber selbst unter den Anbetern des goldenen Kalbes gibt es schon einige, die Grenzen ziehen, oder doch wenigstens in Abwesenheit des Angebeteten behaupten, sie ziehen zu müssen.

Bevor Hedwig sich gegen Mittag zu Frau Krautwurst in deren Palais begab, in welchem ihr guter Geschmack auch diverse Ungeheuerlichkeiten des schlechten Geschmacks auszuwählen gebeten war — gegen ein Honorar von fünf Mark die Stunde — tat sie den in das versiegelte Kuvert eingeschlossenen Scheck der Fürstin in ein ledernes Geldtäschchen, und hing es zu dem Schlüssel unter der Bluse um ihren Hals, um beides im Schutz dieses sicheren Verschlusses der Fürstin zurückzubringen, sobald sie bei Frau Krautwurst ihre Pflicht erledigt. Dieser Entschluß war das Resultat der halbdurchwachten Nacht, in welcher sie für sich und ihren Hans die Hoffnung auf eine baldige Vereinigung endgültig begraben hatte; mochte die Fürstin zusehen, wo sie eine andere Lagerpfote herbekam, — sie, Hedwig von Harlading hatte eingesehen, daß sie dazu nicht taugte. Sie machte sich überhaupt bittere Vorwürfe, das „Vertrauensvotum“ der Versucherin überhaupt an- und mitgenommen zu haben; eine sofortige Wehnung wäre das bessere, für ihre Selbstachtung würdiger gewesen.

Fortsetzung folgt.

Hinrich Kuhlenkamp.

Skizze von Walther Mittsch.

Nachdr. verb.

Also da liegt ein Dorf. Der Name tut nichts zur Sache. Die Gegend ist langweilig; das läßt sich nicht leugnen: Kiefernwald, fern geschwungen, blauzackig gegen einen graugrünen Himmel gestrichen, rahmt die Felder. — Gelächter froher Farben flattert da und dort auf. Blaue Lupinenpracht liegt wie ein heruntergefallenes Glascherbchen aus großer Himmelsglocke. Gelber Raps glüht in wilder Wucherfreude.

An einem glückseligen Bächlein entlang stehen Weiden. Dicke Schädel auf höhlbäuchigen Bäumen. Sträubiges Zweigwerk wuchert nach allen Seiten.

Unter den pugigen Bäumen hin trudelt ein pugiger Mensch. Das ist dieser Hinrich Kuhlenkamp. Der schäbigste Geizfragen im ganzen Dorfe. Haust in einer elenden Knechtstammer. Aussicht auf den Misthaufen und die Jauchepumpe. Rechts wohnen Schweine — links Lügen. Mitten zwischen ihnen Hinrich. — In schmierigen Zügen läuft er herum. Beine in Klotzorten ohne Strümpfe. Ueber graugelöstährnigen Haar haftet als Mütze ein gestoppter Weiberstrumpf. Von Großmutter her. Die hatte Baden wie die Milchweiber. Aus zerkümmertem, zernüchtem Gesicht, das wie Kiefernborste aussieht, sticht eine rote Gurke von Nase, an der immer und immer ein wasserhelles Tröpfchen hängt. Sie ragt zwischen tränenden, ewig entzündeten Augenlein. Man sollte glauben: dieser Hinrich löffe wie ein Loch. — Aber Gott bewahre! Wirt und Krämer verdienen nichts bei ihm.

Leben tut der alte Schubial fast nur von Kartoffeln. Ab und zu kaut er an unbeschreiblichem Fleisch. — Junge Krähen frist er — und gelegentlich eine Kage. Mag sein, daß er auch wildert. So mit Schlingen und Fallgruben weiß er gut Bescheid. Der Förster ist ihm nicht wohl gesonnen und hat ihn wiederholt schon recht bedeutungsvoll mit dem Schießprügel gewinkt. . . .

Aber das rührt den alten Hinrich nicht. Er schlort so herum — mummelt sich im Sommer und Winter in einen zerlumpten, blaugewesenen Strickschal. — Wie er überhaupt mit Konsequenz die hinterlassene Aledasche seiner seligen „Allen“ aufträgt. Es kommt ihm gar nicht darauf an, einen großblumigen Weiberrock als Maniel zu benutzen.

Er ist weit bekannt ob seiner Schabigkeit. Und findet halt immer noch Leute, die ihm etwas Gutes antun. Dieser und jener steckt ihm etwas zu. Was er sonst noch braucht, das „finder“ er in Wald und Feld.

Geld gibt er keines aus. — Aber man munkelt davon, daß er einen Beutel mit blanken Fächsen besitze. Weiß der Teufel, wo er den versteckt haben mag. — Die größten Spitzbuben des Dorfes haben ihn noch nicht ausbaldowern können. Aber daß er vorhanden ist, das ist sicher. Denn vor Jahr und Tag ist der Hinrich mal zum Pfarer gekommen und hat den Beutel gezeigt. — Die Frau Pastor'n hat es weitergelauscht, also wird es schon seine Nichtigkeit haben.

Also der alte Hinrich trudelt mühselig und heiser krächzend unter den dürren Weiden hin dem Dorfe zu.

Es ist Abend geworden. Die Sonne rollt als eine rote glühende Kanonenkugel nach Westen und versucht, über den Horizont hinab zu hopfen. — Ein Krähenjchwarm rudert über graugrünen Himmel.

Jugendwo quarren die Boggen. —

Der alte Hinrich erreicht ein rostrot gefalktes Häuschen. Ueber dessen Haustür hängt ein verbeulter Messingteller. Ein Schild darunter: „Klaus Strähmel. — Barbier.“

Und auf einer Holzbank, unter Malben, sitzt dieser abgefemte Spitzbube, der Strähmel.

Das ist schon einer! So'n Kreuzung aus Fuchs und Dagabund und Kater. — Sein Gesicht schillert in allen Farben. . . . Hat tausend Falten, aus denen eine ganz unmögliche Nase hervorspät. Die Augen sind zitronengelb und ohne Wimpern. — Die ganze Physiognomie wirkt, als wäre sie aus wurmfäuligem Holz geschnitzt, und mit abblätternder Lackfarbe beschmiert.

Geschäftstüchtig ist Klaus Strähmel, das muß man ihm lassen. Er sägt und hobelt die widerspenstigsten Bauernbärte ab für zehn Pfennige; und wenn jemand tot ist, so halbirt der Strähmel die Leiche. Das kostet allerdings einen Taler. Und der ehrsame Meister muß sich immer erst etwas Mut zu dieser Arbeit trinken. Aber dann geht er doch mit Forsche an die Sache 'ran.

Niemand im Dorfe, — die alten Weiber eingeschlossen, — fährt in die Grube, ohne daß ihm zuvor Strähmels Meister die Barthaare weggefegt hätte. — Und das kostet, wie gesagt, einen Taler. —

Genere
galt
Hier
Hinden
nach
herte,
lierte,
Der
Gemein
rete
werde
der
Gemein
kläre,
Verb
aufste
Lang
werf
aus
Friede
daß
le
bech
Zagl
Das
N. v.
Reize
Eifer
den
war
ic
tete,
vor
krieger
Wen
man
kriet,
halten,
selbst,
Herr
kac
in
er
sag
Wor
nach
Bege
habe
auch
Ebert
ge
sch
ung,
Gefah
Wir
D
D
Gemein
wiffen
aus
solte,
lein
ge
nich
richt
bar.

Hinrich Kuhlenkamp bleibt am Gartenzaun stehen und glockt so herüber. — Auf der Bank sitzt Klaus Strähmel und paßt blaugraue Rauchwolken nach dem gelben Messingteller.

Für gewöhnlich lauert Klaus auf seine Kunden, wie die Kreuzspinne auf Fliegen. Aber nun — bei diesem Heinrich, — da lohnt es sich nicht. — Der kommt alle Jubeljahre einmal.

Aber man kann sich ja unterhalten. —

„Noa, — wat wölst, Hinrich?“

„Geft noch oape, Din Doaden. Klaus?“

„Hm. — nd? Wat sull sön?“

„Min Boart affschniede —“

„Din Boart —? Hohaha . . . Wat schoadt Di?! Des dat Din Ernst?“

„Zu, ju.“

„Noa — denn kommt 'rin . . . seggd de Diemel to' de Su.“

Der alte Hinrich schlorrt mißtrauisch heran, klemmt sich in den Rohrstuhl und betrachtet schweigend und so dämlich wie möglich sein zerkrümeltes Gesicht, das ihm blaß und verzerrt aus dem stoßlektigen Spiegel entgegengeistert. — Ein paar mal schüttelt er sich; dann stiert er stumpfsinnig auf ein paar blöde Ansichtskarten, die am Goldrahmen hängen.

Klaus Strähmel kratzt und schabt. Es klingt, als ob eine Nähmaschine in Gang gesetzt werden sollte. — Der Stieglitz im Bauer wird angeregt und zwitschert halblaut.

Der Barbier knurrt so einiges vor sich hin.

„Warscht oof betoale, Mänsch —?“

„Wa . . . ja. . .“

Der Seifenschaum klatscht auf den Boden. — „Fertig —!“

Hinrich richtet sich auf, glockt in den Spiegel und zieht Grimassen. — Der Barbier wundert sich.

Aber Hinrich klabt mit vieler Umständlichkeit einen Groschen aus dem Schnupftuch, betrachtet ihn wehwtig und trennt sich dann von ihm.

„Nu segg oof —“ forscht Klaus Strähmel „wat fällt Di in?“

Der alte Geizfragen verzieht den faltigen Mund. „Heute — brasehlt er, „heute kost' ös tien Fennege. — On murgen?“

„Noa?“

„Hihi. — Kannst weete, Klaus . . .? Kannst weete, ob ös murgen noch eenen Doahler kufft? Kannst weete? Genen Doahler!“

„Nee, nee —!“

Der Barbier wischt das Messer ab. — „Ein komischer Kerl . . .“ denkt er.

Aber schon schiebt Hinrich Kuhlenkamp ohne Abschiedswort zur Tür hinaus und in den graublen Abend hinein.

Am nächsten Morgen fanden sie ihn. Er hing, an seinem Hosenträger, an einer Weide.

Niemals hat jemand erfahren, weshalb er sich umgebracht hatte. — Der Beutel mit Goldstücken ward auch gefunden.

„Na —“ weiterte Klaus Strähmel, „na so was! — Presti mit um den Leichtenaler! So ein Filou!“

Die andern aber lachten sich eins.

Die vier Temperamente.

Von Franz Adam Beherlein.

Bisweilen gehe ich mit meinem Tadel Waldmann im Park über den Kanal drüben spazieren. An der Brücke ist eine „Waldordnung“ angebracht, auf der es unter § 17a Folgendermaßen heißt: „Gunde brauchen zwar nicht an der Leinwand zu werden, doch ist das Stöbern und Revidieren streng verboten.“ Wenn Waldmann über die Brücke geht, blinzelt er mit dem rechten Auge verschminkt nach der Tafel und beschreißt mit der Nute einen humoristischen Schnörkel in der Luft. Er kennt den Paragraphen. Aber er denkt weiter als der Stadtrat. Er weiß, daß Karnickel imstande sind, den Deich, der das Flußbett vom Park trennt, mit ihren Bauen vollständig zu unterminieren und zerstören und nimmt daher an, jenes Verbot könne sich unmöglich auf das Erigen dieses schädlichen Wildbreits erstrecken. Ich — gültiger Himmel! — ich mag ihm seine Logik nicht bestreiten, und meist sind ja auch die Karnickel weit flinker als er. Gemeinhin kehrt er von seinen Pfirschgängen mit einer erdigen Schnauze zurück, ganz selten nur hat er Schweiß an den Spürhaaren und Wolle zwischen den Fängen.

Aber die Schutzleute, die den Park dienstlich zu begehren haben! Hier sind es, die sich immer abwechseln. Mit dem ersten Vertrag' ich mich schlecht. Schon die Lust um ihn herum

ist trübselig und gereizt. Ganz Dienstleifer fährt er auf mich los und herrscht mich an: „Mein Herr, das Revidieren der Hunde ist verboten! Rufen Sie Ihren Hund zurück und legen Sie ihn an die Leine!“ Ich beschließe, für eine kurze Zeit an Waldmann Verrat zu üben und antwortete stolz: „Woher wissen Sie denn, daß der Hund mir gehört?“ — „Weil Sie ihm zusehen!“ — „Ist das verboten?“ — „Nein! Aber ich habe Sie schon öfter mit demselben Hund betrogen!“ — „Das ist möglich. Ich interessiere mich für das Treiben der Tiere. Ich bin Zoolog.“ — „So!? Dann werd' ich mal den Hund erschließen!“ Holla, das könnte gefährlich werden! Aber der Mann zittert ja am ganzen Leibe vor Wut. Also erwidere ich: „Treffen Sie nur auch!“ Und aufs Geratewohl füg' ich hinzu: „Außerdem dürfen Sie nur in eigener Lebensgefahr und bei der Verfolgung eines Verbrechens schießen.“ Er schießt mich grimmig an. Das scheint also sogar richtig zu sein. „Sie kriegt' ich schon noch samt Ihrem Köter!“ knirscht er und schwebt ab.

Der zweite stellt sich matt neben mich hin. „Das Revidieren der Hunde ist verboten,“ sagt er teilbe. Aber ehe ich noch antworten kann, schneidet er mir mit einer Handbewegung die jeden Widerspruch ersticht, das Wort ab: „Der Hund gehört Ihnen!“ Dann fährt er müde fort: „Es ist eine Schande. Ihrem Reheren nach sind Sie nicht nur ein Glied der Wohlhabenden — (ich betrachte beiseit meine mangelhafte Willgefalten) — sondern sogar der gebildeten Stände, — (ich erböte) — Es stünde also von Ihnen zu erwarten, daß Sie der breiten Masse ein Beispiel in der Befolgung der Befehle und Verordnungen, auch der kleinsten, gäben. Nichts dergleichen. Alles eins. Alles dieselbe Gefinnung.“ Neigt traurig das Haupt und schleicht mit hängenden Schultern davon. Da ist es immerhin vorgekommen, daß ich hingegangen bin, Waldmann bei der Nute aus seinem Erdloch hervorgezerrt und ihm ein paar gehörige mit dem Riemen aufgemessen habe. Manchmal aber auch nicht.

Der dritte ist schon von weiten strahlender Frohinn. „Ihr Hundchen, mein Herr?“ fragt er heiter. Ich bejahe. Ich weiß: der ist ungefährlich: „Tja, Tadel!“ fährt er fort. „Hat wohl auch keinen Appell?“ Ich lächle. „Reisen Sie mal!“ bittet er mehr, als daß er fordert. Ich tu' ihm den Gefallen. Waldmann schert sich den Teufel drum. „Ob er auf mich hört?“ meint der Schutzmann. Seine Augen blitzen vor Vergnügen, und er stößt auf seiner Krillerpfeife, preißt auch durch die Finger, einmal, zweimal, dreimal, — nichts. „Wollen mal hingehen!“ schlägt er darauf vor. Und nun lockt er Waldmann in den lieblichsten Tönen und mit den außerordentlichsten Verprechungen. Der Tadel wüßte nicht, was ihm so wurst wäre, aber irgendwie unterbrochen fällt er sich doch im Stöbern und weicht unwillig blaffend vor dem Fremden zurück. Da strahlt der Polizist über das ganze Gesicht. „Na also!“ triumphiert er. „A haben wir ihm das Revidieren ja gleich gründlich abgewöhnt.“

Der vierte. Breit und stumm pflanzt er sich neben mir auf und sieht dem Hund zu. „Eindlich!“ sagt er nach einer Weile, mit einem schrägen Aufblick zu mir. Aha, er ist also ein Sachse. Dann schweigt er wieder. Waldmann hat gerade einen Gang des Baues entdeckt; er bohrt die Schnauze hinein, und unter seinen Läusen spritzen Rasen und Erde weithin. Fast hat es den Anschein, als wolle er den ganzen Park verwüsten. Der Schutzmann legt die Hände auf den Rücken und wiegt das schwere Haupt. Jedes Dierchen hadd' lei Bläherchen, bemerkt er, „mel Geschmagg wär' es nich.“ Da — ein wütendes Geheul, ein Schreie! Der Tadel hat das Karnickel gepackt und schüttelt es ab. Ich erstarre. Waldmann aber sticht der Haber: Wozu er sonst mit allen Prügelein nicht zu bringen ist, diesmal tut er's. Er kommt webelnd heran und wartet auf, seine Beute in der Schnauze, als wolle er sagen: „Fein gemacht. Was?“ Der Schutzmann beugt sich nieder und nimmt den Kopf des Karnickels in die Hand. „Dohd,“ sagt er und blickt mich vorwurfsvoll an. Ich stottere: „Herr Wachtmeister, —!“ Er aber richtet sich wieder auf und wendet sich an den Tadel: „Seeremal du, du bist amwr ä Luderchen!“ Dann zieht er die Schultern hoch und flüstert: „Jeg' mach' mich amwr binne,“ und geht davon.

Ich — ich —, na also, ich nehme Waldmann nach einigen Protest das Karnickel ab. Aber wohin damit? Ich werde mir den Mantel mit Blut besabbern! Gottlob! Da ist ja der blinde einarmige Drehorgelmann! Der wird das Wildbret brauchen können! Als er mich kommen sieht, dreht er wie befehlen: „Aeb' immer Treu' und Redlichkeit!“ Ich aber bette den Leichnam auf seinen Teller zu den Pfennigen aus Kupfer und Papier. Der Biedere hörte mit einem Ruck auf zu drehen. „Donnermetter!“ schmunzelt er. „Das wird ein Sonntagbraten für meinem Vater seinen Sohn!“, zieht den schlendern Arm unterm Rock hervor und birgt die Beute an seinem Busen.

Waldmann aber hebt vornehm-nachlässig das Bein gegen den Fuß des Gerüstes, auf dem die Drehorgel ruht. Heute glaubt er es sich leisten zu können.



Schmetterlinge im Winter.

Von Max Geißler.

Mitten im Winter nehmen wir für die Schmetterlinge die weißen Kloden. Abgehen von dem naheliegenden Vergleich — man will auch ein bißchen seine Sehnsucht hätteln. Es hat so etwas Zünftiges, mit der Sitte gegen das Fensterkreuz zu lehnen und dem Sommer nachzulaufen mit seinen Gedanken. Der Goldheit der Sonne; der lieben Bläue des Himmels; dem goldenen Bergwind; die streuen aus ihren Händen Schmetterlinge über Wiesnblumen . . . Von fünf Dingen ist in diesem Sage die Rede: in der jetzigen Stunde sind alle fünf Märdchen geworden! Märdchen. Bis der Redaktions-Schmetterling auftaucht: ein Zitronenfalter, ein Fuchs, oder ein Pfauenauge; und anhebt zu erzählen: ich komme gradewegs aus dem Frühlingsland. Die Zeitungen wissen natürlich ganz genau: es handelt sich dabei nicht um einen neuerstandenen Sendboten der Sonne, sondern nur um einen vorzeitig ausgeschlafenen. Aber sie erzählen gerne vom Redaktions-Schmetterling — damit die Menschen das Sachen nicht verlernen, wenn der Februarregen an die Fenster klackert nach einem härteigen Winter. Oder wenn der März in schöner Verrechnung Eisblumen züchtet, statt Tulpen in Gärten abzubrennen. Da gilt es, für Sonne zu sorgen. Und der Zitronenfalter hat seine Flügel so herzhafte hineingetaucht. Fuchs- und Pfauenauge tragen gar eine ganze Blumenwiese darauf.

Die Redaktions-Schmetterlinge sind überwinterte Weibchen. Die legen ihre Eier an die ersten Nesseln. Die Zitronenfalterin sucht einen Kreuzdorn. Vieleicht sind diese Ueberwinter noch bei der Frühlingsfeier am Weidenbüsche zwischen Hummeln und Immen. Dann gehen sie sterben. Was nach dem Maifest als Schmetterling fliegt, das erst ist aus der Puppe entstanden. Fröste vertragen die in dem Göttnbüsch sehr gut. Sie blühen dann als „Blumen der Luft“ leuchtender in ihren Farben als jene, die währendes in Rächterhut gestanden. Aber es ist doch nur ein geringer Prozentsatz, der sich in der Puppe durch den Winter schläft. Wer Zahlen liebt: 28 Prozent. Im Ei überwintern kaum 10 Prozent. Als Schmetterlinge nicht einmal so viel. Ueber die Hälfte also als Raupen; in der Erde, unterm Laube, in den Borsten der Bäume, in Mauerritzen.

Es gibt auch einen Sonderling unter den Schmetterlingen. Wenn die Welt in unseren Breiten Nebel ist, Sturm ist, und die Natur eine fröfelnde, zerfetzte Gewesenheit, dann fliegt dieser Sonderling, so man den Frostspanner nennt. Dann sorgt er auch für seine Nachkommenschaft. Man ist leicht der Meinung; andere wüßten die Zeit ihres Erscheinens besser zu wählen. Selbst Forscher kommen zu solch verlorener Annahme. Aber wenn die Menschen anders denken als die Natur, dann denken sie in der Regel falsch. Der Frostspanner erscheint, wenn er weiß: die Schönen seiner Sippe erwarten ihn. Würden diese aber früher im Jahr erscheinen, so wäre das edle Geschlecht der Frostspanner wohl ausgestorben. Die Damen unter ihnen sind nämlich schwer beweglich. Sie sehen einem Schmetterling sehr unähnlich. Haben zwar ein paar kümmerliche Stümpfchen zu beiden Seiten des Körpers, können damit aber nicht fliegen. Und sehen aus wie ein Mittelglied zwischen Käfer und Fliege. So etwa. Auf wohl entwickelten Beinen steigen sie im November, oder an offenen Winterlagern, aus ihrem unterirdischen Puppenlager heraus. In der Dämmerung. Oder in der Nacht. Und düsteln ihre Sehnsucht in die verwüstete Welt. Es ist nichts mehr an blumenhaften Nüchen in den Nächten. Aber die Männchen finden sich darüber herzu. Dann taumeln sie selig in ihr Sterben. Die Weibchen erklimmen die Zweigspitzen; legen ihre Eier an die schlafenden Blütenknospen. Dorthin, wo die braunen Hüllen sich überstufen wie die Ziegel auf den Dächern. Im April drängen sich die Fugen an diesen Blütenhäuschen aneinander. Dann schlüpft auch das Räupchen. Zwängt sich in die Ritze. Und hat der Blüte schon die Seele genommen, wenn der Baum für das Menschenauge im Frühlingschmucke steht.

„Die Spanne ist in der Blüte,“ sagen die Leute.

„Die Spanne.“ Der Döbster drückt sich damit leidlich bestimmt aus. Die anderen aber meinen: die „Spanne“ — das seien die Raupennester, die sich gegen den Herbst hin auf den Bäumen sehen. Die grauen Wische, die sich wie Gespensterhände über Zweig und Blatt legen. . . Zur Abschaffung dieses Irrtums wird das hier festgestellt! Jene schleiergrauen Gespinste rühren von Spinnern her. Spanner aber sind eine andere Familie. Die Eigentümlichkeiten beider Arten prägen sich stärker in der Raupe aus als in den Schmetterlingen. Die Raupen der Spanner haben verflämmernde Bauchfüße — bis auf das letzte Paar. Damit heften sie sich an die Futterpflanze. Strecken von der Haftstelle den Leib zweigähnlich in die Luft. Und ahmen so in ihrem Aussehen den Pflanzenzweig nach, der ihnen der liebste ist. Wein. jene Schleierfäden, jene Totentücher über den Obstbäumen, auch über Waldbäumen, spinnen die Spinner. Die kann der Döbster mit der Fadel versengen. Die Raupe des Frost-

spanners aber rollt höchstens ein Blatt zu ihrem Schutze. Und wenn ihre Zeit gekommen ist, läßt sie sich an einem dünnen Faden aus der Baumkrone hernieder: begräbt sich bis zu ihrer Auferstehung in die Erde. Ihr Döbster feiert sie, wenn die Novemberfäulnis die letzten Kloden auf den Rainen zertreten. Wenn die Nebel Rauchfäden spinnen. Deshalb legt man in unseren sehr gemäßigten Breiten Baumringe um die Stämme. Bevor es einwintert. Ehe die Frostspanner aufblühen: fahlgelb, mit grauen Bändern über den Flügeln, als wär ein Nebel darüber gestrichen. Flatterdinger, nicht halb so groß und dick wie ihre Verwandten, die Eulen. Bessere Mottchen. Wenn die Frostspanner aufblühen: die Schneerose unter den Schmetterlingen. Und ihre Weibchen in fastem Emporstiegen düsteln das Lied ihrer späten Liebe.

Radio-Ecke.

Verzerrungen im Rundfunk.

Nicht selten wird die schönste Darbietung, die der Rundfunk seinen Hörern liefert, plötzlich zu einer wahren Pein für das Ohr. Woher kommen solche Verzerrungen? Darüber gab jüngst im Funktechnischen Verein Direktor Lütchen von Siemens u. Halske bemerkenswerte Aufschlüsse. Er führte u. a. aus:

Am Aufnahmefrequenz des Senders steht eine Leistung von etwa 1/10 000 Watt zur Verfügung. Ehe diese Stromschwankungen im Sender sind, die Sender-Schwankungen zu beeinflussen, müssen sie mindestens 100 000fach verstärkt werden. Die in der Empfangsantenne aufgenommene Energie ist noch viel kleiner; sie beträgt nur etwa den millionsten Teil eines Watt. Auch hier muß eine Verstärkung von ähnlicher Größe angewandt werden, ehe man beispielsweise einen Lautsprecher betreiben kann. Es ist leicht einzusehen, daß bei diesen vielfachen Umwandlungen und Verstärkungen die Gefahr der Verzerrung außerordentlich groß ist, so groß, daß die vorzügliche Wiebergabe der Darbietungen, besonders im Kopfhörer, fast wie ein Wunder erscheint.

Eine große Gruppe von Verzerrungsursachen hat als gemeinsames Kennzeichen, daß bei ihnen die Strom- oder sonstigen Änderungen den verursachenden Schwingungen nicht gleichmäßig folgen. Das Kohlemikrophon zeigt diesen Fehler besonders stark, insofern, als er mehrfach nacheinander auftritt: Die Membrane folgt den Schallschwingungen nicht gleichmäßig, die dadurch hervorgerufenen Widerstandsänderungen sind nicht linear, ebenso ist die daraus folgenden Spannungsschwankungen. Fehler derselben Art treten bei der Benutzung von Röhren auf, wenn die Gitterspannung nicht richtig eingestellt ist, wenn die Röhre „überjähren“ ist, d. h. wenn sie zu klein für die auf ihr Gitter übertragenen Spannungen ist, oder schließlich wenn man in Gebieten arbeitet, wo Gitterströme auftreten.

Eine andere Gruppe von Verzerrungen entsteht dadurch, daß Teile der Sende- oder Empfangseinrichtungen eine Frequenzabhängigkeit zeigen, d. h. nicht auf Schwingungen aller Schwingungszahlen gleich stark antworten. Diesen Fehler besitzt jede Membrane infolge ihrer Eigenschwingung, die dann stets bevorzugt wird. Durch starke Dämpfung läßt sich hier viel bessern. Auch Verstärkertransformatoren haben Eigenschwingungen: durch Hervorhebung der entsprechenden Töne können sehr starke Verzerrungen eintreten. Das Gegenteil, die Unterdrückung gewisser Frequenzgebiete, kann ebenfalls vorkommen und den Charakter der übertragenen Klänge wesentlich verändern. Beim Fehlen gewisser hoher Schwingungen klingt Pißton wie Klarinette, Geige wie Flöte. Das Verständnis dieser Darlegungen wurde von dem Vortragenden durch zahlreiche Experimente und Lichtbilder wirksam unterstützt.

Die überflüssige Anodenbatterie. Eine sehr lästige Beigabe der Röhrenapparate bildeten stets die zum Betriebe erforderlichen Heiz- und Anodenbatterien. Sind nun jene bei den modernen Thorium- und Oxidröhren schon sehr verkleinert oder zum Teil durch Trockenbatterien ersetzt worden, so bleibt immer noch die lästige und einem bequemen Transport hinderliche Anodenbatterie. Ein bisher ziemlich wenig benutztes Mittel zu ihrer Beseitigung bildet die Verwendung von Doppelgitterröhren. Die Spannung der Heizbatterie genügt bei ihnen unter Umständen als Anodenpannung; in ungünstigen Fällen muß man noch ein Taschenlampenelement hinzunehmen. Erreicht ist dies dadurch, daß neben dem für die Steuerung in der üblichen Weise benutzten Gitter noch ein zweites vorhanden ist, das die in der Umgebung des Heizfadens sich sammelnden Elektronen (die „Raumladung“) beseitigt. Es liegt zwischen dem ersten Gitter und dem Heizfaden und wird an den positiven Pol der Heizbatterie oder des hinzugekommenen kleinen Elementes angeschlossen. Wenn in der Röhre außerdem noch ein Thorium- oder Oxidfaden wie in den übrigen Sparröhren verwendet ist, so ist damit der Aufwand an Batterien auf ein durchaus erträgliches Maß gebracht. Dabei lassen sich sehr hohe Verstärkungsgrade erreichen; man kann gelegentlich mit geringeren Röhrenzahlen auskommen, als bei Verwendung von einfachen Röhren.